





Kissingen

seine Heilquellen und Anstalten

mit besonderer Rücksicht auf die Kurgäste.

Von

Johannes Wetzler.

Erste Abtheilung.

Würzburg.
Verlag von Voigt und Mocker.

1845.


Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Die nachfolgenden Blätter sind als ein Nachtrag zu meinen frühern Schriften, in welchen ich von Kissingen handelte, *) anzusehen. Wie dort, werde ich auch hier die bestehenden Mängel und Gebrechen, die nöthigen neuen Einrichtungen und Verbesserungen unpartheiisch, freimüthig besprechen; hätte ich es früher nicht gethan,

*) I. Ueber Gesundbrunnen und Heilbäder. Zweiter Theil. Mainz, bei Flor. Kupferberg 1819. S. 552—568. II. Beschreibung der Gesundbrunnen und Bäder: Wipfeld, Kissingen, Bocklet und Brückenau. Mainz, bei Flor. Kupferberg 1821. S. 24—131. III. Zusätze und Verbesserungen zu Nro. 1. Mainz 1822. S. 95—98. IV. Blicke auf Bayerns Heilbrunren und Bäder. München bei Finsterlin 1822. S. 18—32. S. 57—62. S. 86—89. V. Die Gesundbrunnen und Bäder im Obermainkreise des Königreichs Bayern. Nürnberg bei L. Schrag. 1823. Vorrede.

so wäre Kissingen sicher nicht geworden, was es jetzt ist. Ich kann frei sprechen; ich brauche weder auf Personen noch Dinge Rücksicht zu nehmen; — ich habe in Kissingen kein Haus, keine Verwandten; die Badepraxis habe ich aufgegeben; und ich habe Kissingen nichts, gar nichts, wohl aber hat es mir sehr viel zu danken, wie ich mich auf das Zeugniß meiner Herren Collegen Maas und Balling berufen kann. Der erstere sagt in seiner Schrift: Kissingen und seine Heilquellen, zweite Auflage 1830, Vorrede S. IV. „Es wäre höchst undankbar, hier nicht des Mannes zu erwähnen, dem Kissingen seinen anfänglichen Ruf vorzüglich verdankt, des um die Balneographie vielfach verdienten M. R. Wetzler zu Augsburg. Er war es, der schon im Jahre 1819 in seiner allgemeinen Brunnenschrift (über Gesundbrunnen und Heilbäder ꝛc.) auf die hiesigen vortrefflichen Quellen aufmerksam machte und in seinen späteren Schriften, besonders in seiner Beschreibung der Gesundbrunnen und Bäder Wipfeld, Kissingen, Bocklet und Brückenau im Untermainkreise, Mainz 1821, die Heilkraft derselben eben so erhob als er die noch bestehenden Mängel des Kurorts rügte und die Art und Weise bezeichnete, wie derselbe zur gebührenden Stufe emporgehoben werden könnte. Aerzte vom bewährtesten Rufe schickten, durch seine Schriften bewogen, ihre Kranken hieher, und beehrten auch selber den Kurort mit ihrer Gegenwart." Und Hr. Dr. Balling sagt in seiner Schrift: „Die Heilquellen und Bäder zu Kissingen, zweite Ausgabe 1842 S. 64. „Von großem und entscheidendem Einfluß waren die Schriften von Dr. Wetzler,

die 1819 und 1821 erschienen, der darin den wahren Werth der Kissinger Heilquellen hervorhob, sie andern hochgerühmten und kräftig heilsamen Mineralquellen vergleichend gegenüber stellte, die Aerzte auf ihre mächtige Heilkraft aufmerksam machte und manche Punkte, die Noth thaten, frei und offen besprach. Zwischen diese beiden Schriften, in das Jahr 1820, fällt das Badebuch von Dr. Maas, das von dem damaligen Stande des Kurortes Rechenschaft gibt; die Zahl der Kurgäste stieg rasch, die Wetzlerschen Schriften haben den Hauptimpuls gegeben."

Hr. Peter Bolzano kam zu Anfange des Jahres 1839 nach München, und sprach mit mir über die noch bestehenden Mängel des Kurortes und die nothwendigen Verbesserungen u. s. w. Er stellte mir vor, wie viel ich Kissingen, das mir so viel zu danken hätte, noch nützen könnte und ich ließ mich bereden, meine so angenehme Stellung in München aufzugeben, und mit allerhöchster Bewilligung Sr. königl. Majestät als ausübender Arzt nach Kissingen zu gehen, da er mir versprach, zur Realisirung meiner allenfallsigen Vorschläge alles, was in seinen Kräften stände, beizutragen. Und er vermochte allerdings sehr viel. Leider! starb er schon im zweiten Monate nach meiner Ankunft in Kissingen.

Ich weiß wohl (wie ich es denn genug erfahren habe), daß man sich durch Darstellung und Tadel bestehender Mängel in Kurorten und Vorschläge zu Verbesserungen, neuen Einrichtungen u. s. w. keine Freunde erwirbt, die Feindschaft der Betheiligten sich zuzieht, wie mir denn für meine früheren, mit nicht unbedeu-

tenden Geldopfern verbundenen Bemühungen, Kissingen zu einer höhern Stufe von Blüthe und Ruhm zu erheben, kein Dank geworden ist. Das soll mich aber nicht abhalten, diese meine Bemühungen fortzusetzen. Ich schreibe nicht zu Gunsten meiner, nicht zu Gunsten dieser oder jener Klasse von Einwohnern; ich habe nur das Wohl des Kurortes in Gesammtheit so wie das Wohl der Kurgäste vor Augen. Man soll mir daher nicht Uebertreibungen, Lobhudeleien, Erdichtungen, Täuschungen, Lügen, dergleichen man die Schriften der Badeärzte zu beschuldigen pflegt und weswegen sie so viele Aerzte mit Mißtrauen in die Hand nehmen, vorwerfen können. Die auswärtigen Aerzte sollen nicht durch falsche Angaben, ungetreue, lügenhafte Berichte getäuscht, hintergangen werden, sondern Kissingen kennen lernen, wie es ist; und die Kurgäste sollen in Kissingen das auch in Wirklichkeit finden, was in der Schrift angegeben ist.

Diejenigen irren wahrlich sehr, die da glauben, daß man einem Kurorte durch pomphafte, prahlerische Anpreisungen, Uebertreibungen u. s. w. aufhelfen, Credit verschaffen könnte; diese Kunstgriffe tragen schlechte Früchte. Der in seinen Erwartungen getäuschte Kurgast kommt nicht zum zweiten Male, bringt den Kurort bei seinen Bekannten in Mißcredit und macht nicht selten in öffentlichen Blättern seine Klagen kund, wodurch nicht wenig Kranke vom Besuche des Kurorts abgeschreckt werden. So halten auch die Täuschungen der auswärtigen Aerzte nicht lange an. Ich fragte vor drei Jahren einen Berliner Arzt, einen großen Gönner von Kissingen: warum die Berliner Aerzte

jetzt weit weniger Kranke, als in frühern Jahren, nach Kissingen sendeten? Sie hätten, erwiderte er, gefunden, daß Kissingen nicht alles das leistete, was in neueren Schriften davon ausposaunt worden.*)

Hr. D. M. R. Schneider zu Fulda sagt in seinem, von Uebertreibungen strotzenden Schriftchen: „Der Kurort Kissingen, seine einzigen Mineralquellen und neuen Einrichtungen ꝛc. 1841 S. 10: Die Herren Aerzte Kissingens, Dr. Maas, Balling, Welsch, Borberger und Pfriem haben sich ehrenvoll und nach Kräften bemüht, Kissingen in die möglichste Celebrität zu bringen und zwar die drei erstern durch ihre bekannten und gediegenen Badschriften, wozu Dr. Pfriem bis zum nächsten Jahre ein jedenfalls interessantes und lehrreiches Schriftchen **) über die Heilanstalten auf der Saline und über den Soolensprudel liefern wird.“ Von mir hat er nicht erwähnt, daß ich für Kissingen etwas gethan hätte, ja er hat mir nicht einmal die Ehre angethan, mich unter den Aerzten Kissingens zu nennen. Indessen verzichte ich gerne auf die Ehre, in diesem Machwerke genannt zu sein.

---

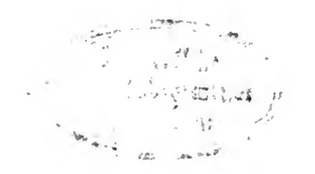
*) Würde der Rakoczy, in geeigneten Fällen, unten an der Quelle getrunken und wäre ein allgemeines Badehaus vorhanden, wo Bäder, wie sie sein sollten, bereitet werden könnten, so würde der Ausspruch sicher anders gelautet haben.

**) Ist bis jetzt noch nicht erschienen.

Verschiedene Umstände haben mich verhindert, das ganze Werkchen auf einmal erscheinen zu lassen. Die zweite Abtheilung, welche den medicinischen Theil, die Kur- und Lebensregeln für die Kurgäste enthält rc., wird möglichst bald nachfolgen.

Geschrieben Ende Juni 1844.

Der Verfasser.



I.

Einleitende Bemerkungen.

Als ich im Jahre 1818 zum ersten Male nach Kissingen kam, hatte ich bereits einen großen Theil der vorzüglichsten Bäder der Schweiz und Deutschlands besucht (Baden und Schinznach in der Schweiz, Baden-Baden, Cannstat, Aachen und Burtscheid, Ems, Schwalbach, Schlangenbad, Wiesbaden, Brückenau u. s. w.) und die meisten derselben (Baden in der Schweiz, Baden-Baden, Aachen und Burtscheid, Ems, Schwalbach und Wiesbaden) selbst gebraucht. Ich hielt mich mehrere Wochen zu Kissingen auf, trank Rakoczy und brauchte Pandurbäder. Indem ich nun die an mir selber beobachteten Wirkungen derselben mit denen der eben benannten Heilquellen und Bäder verglich, überzeugte ich mich von ihrer ausgezeichneten Wirksamkeit und daher auch von ihrem großen medicinischen Werthe. Im zweiten Theile meiner Schrift: „Ueber Gesundbrunnen und Heilbäder. Mainz bei Flor. Kupferberg 1819," handelte ich auch von Kissingen (so wie von den benachbarten Bädern Bocklet, Brückenau und Wipfeld) machte auf die große Wirksamkeit und den Werth seiner Heilquellen

aufmerksam, und sprach mich schon damals (S. 564) also aus: *)

„Kissingen wäre vermöge seiner vortrefflichen Heilwasser und vermöge seiner anziehenden Lage geeignet, ein Kurort von der ersten Klasse zu werden. Aber freilich würden große Summen dazu gehören, um einen solchen Plan auszuführen. Die Einwohner können aber nichts aufwenden. Indessen verdient der Heilort die Aufmerksamkeit der Regierung. Vor Allem wäre die Erbauung eines großen, zweckmäßig eingerichteten Badehauses, wo demnach Dampf- und Douche-Bäder nicht fehlen dürften, höchst dringend. Bei der bisherigen Einrichtung und Bereitungsart der Bäder, müssen diese an Kraft viel verlieren; denn da das Wasser 300 Schritte weit in offenen Butten zugetragen wird, und demnach ein paar Stunden in der Badewanne der Einwirkung der atmosphärischen Luft ausgesetzt ist, so muß ein großer Theil des

*) Dieser Schrift — der ersten in neuerer Zeit über Kissingen, welche auch den ersten Impuls zum Rufe und Steigen von Kissingen gab, ist in Dr. Scharold's „Erinnerungen aus der Geschichte der Kurbrunnen und Kuranstalten zu Kissingen, Kitzingen 1838," gar nicht erwähnt. Ich sagte schon in dieser Schrift (S. 560), der Rakoczy und Pandur gehören unter die wirksamsten, heroischen Mineralwasser Deutschlands, und dürfen einerseits in ihrer Kraft auf die Heilung von Unterleibskrankheiten denen Karlsbads, andererseits in ihrer Kraft auf die Heilung von gichtischen Krankheiten dem Wiesbadener Wasser, der Maxbrunnen aber dem Selterser Wasser an die Seite gesetzt werden.

kohlensauren Gases entweichen, und somit die Wirksamkeit des Wassers vermindert werden. Dann sollten in einem Bade, das vorzüglich auch gegen rheumatische und gichtische Uebel, Hautausschläge u. dgl. gebraucht wird, Dampf- und Douche-Bäder nicht mangeln. Wäre diesem Hauptbedürfnisse einmal abgeholfen, so könnte dann in der Folge auch auf Verschönerungen, hübsche Anlagen u. s. w. gedacht werden."

Allein die Finanzverhältnisse des Staates waren damals von der Art, daß auf dergleichen Anstalten nicht viel verwendet werden konnte.

Damals waren noch fünf Soolquellen auf der Saline benutzt, darunter die sogenannte reiche Quelle, die sich durch einen großen Reichthum an kohlensaurem Gas, welches oben einer Seitenöffnung des Schachtes entströmte, auszeichnete. Ich machte schon damals den Vorschlag *) hier ein Gasbad zu errichten. Ein paar Jahre darauf wurde ein anderer Brunnen tiefer gebohrt, der runde Brunnen, jetzt der Soolensprudel genannt, und da dieser mehr Soole liefert als zur Gradirung benutzt werden kann, so wurden die andern Brunnen verschüttet.

Damals ging man auch mit dem Plane um, bei Neustadt an der Saale, wo man an Kochsalz reichere Soolquellen gefunden, eine Saline zu erbauen, und ich machte den Vorschlag, bei dieser Gelegenheit dort zugleich eine Soolbadanstalt zu errichten, indem ich nach Reil, Hufeland und Tolberg auf die ausgezeichnete Wirksamkeit der Soolbäder in Drüsenkrankheiten, rheumatischen

*) A. a. O. S. 566.

und gichtischen Uebeln, Hautausschlägen, Geschwüren, Lähmungen 2c. aufmerksam machte. Man gab aber nachher diesen Plan auf, da eine Saline sehr viel Holz bedarf, jene Gegend aber daran keinen Ueberfluß hatte.

Welcher Abstand zwischen dem Kissingen von damals und dem von jetzt? Wie war damals Alles so armselig? Seit vielen vielen Jahren war auch gar nichts verbessert worden!

Von dem Gerichtsphysikus und Brunnenarzte Dr. Goldwitz war 1795 eine Schrift erschienen: „Die Mineralquellen zu Kissingen und Bocklet“— die für Kissingen nicht minder werthvoll war als Becher's Schrift für Karlsbad; allein auf den Besuch von Kissingen hatte sie keinen Einfluß. Die Schriften der Brunnenärzte finden beim ärztlichen Publikum selten Glauben und Vertrauen, weil man sie in Verdacht hat, jeder schriebe pro domo; — was leider! auch nur zu oft der Fall ist.

Im Jahre 1819 besuchte ich die vorzüglichsten Bäder Norddeutschlands — Pyrmont, Nenndorf, Eilsen, Meinberg, Driburg — hauptsächlich um die dortigen weit besseren Anstalten, als in den süddeutschen Bädern, kennen zu lernen und die Wirkungen jener Heilquellen mit denen des Untermainkreises zu vergleichen. Im September kam ich auf der Rückreise über Liebenstein wieder nach Kissingen, wo ich eine Zeit lang verweilte, um Alles genau zu beobachten, mich von allen Verhältnissen zu unterrichten u. s. w.

Ich ließ mir nach meiner Abreise eine Kiste Ragoczy nach Augsburg schicken. Wie schlecht waren die Krüge und wie schlecht verpicht. Einige waren zu 1/4 — 1/3

leer. In Augsburg vermochte ich den Hrn. Apotheker Biermann, sich Rakoczy zum Verkaufe beizulegen. Ich verfaßte eine kurze Anweisung über dessen Nutzen und Gebrauch, die Biermann drucken und vertheilen ließ. Ich schickte dieselbe an mir befreundete Aerzte zu München; auch erschien von mir ein Aufsatz über den Rakoczy in einem Münchener Blatte, und bald ließ man Rakoczy von Augsburg nach München kommen. So wurde der Rakoczy durch mich zuerst in Augsburg und München bekannt, und im Jahre 1820 kamen schon mehrere Kurgäste von beiden Städten nach Kissingen.

Im Juni und August desselben Jahres kam ich wieder nach Kissingen. Die Zahl der Kurgäste hatte in dieser Saison bedeutend zugenommen; voriges Jahr waren deren 390, dieses Jahr 540, und viele derselben versicherten mir, sie wären durch meine Abhandlung über Kissingen in meiner oben angeführten Schrift: „Ueber Gesundbrunnen und Heilbäder" zum Gebrauche der Kissinger Heilquellen bestimmt worden.

Wie mir der Brunnenmeister versicherte, so war noch in keinem Jahre so viel Rakoczy versendet worden, als in dem gegenwärtigen, und davon bei weitem der größte Theil nach Augsburg und München; der kleinere Theil nach Würzburg, Bamberg und Nürnberg.

Im Frühjahre 1821 erschien bei Flor. Kupferberg in Mainz meine „Beschreibung der Gesundbrunnen und Bäder Wipfeld, Kissingen, Bocklet und Brückenau im Untermainkreise des Königreiches Bayern." In dieser Schrift handelte ich ausführlicher (S. 24—131) von Kissingen. Ich bestimmte den Wirkungscharakter des Rakoczy und des Pandur

(als Bad) als auflösend-stärkend*), den des Maxbrunnens als auflösend, gab die Krankheiten an, in welchen sie sich der Erfahrung zufolge bisher als heilsam erwiesen, stellte ausführlicher den Rakoczy dem Karlsbader Wasser**), (Marienbad war damals noch zu wenig bekannt) den Pandur (als Bad) dem Wiesbadener Wasser***), den Maxbrunnen dem Selterser Wasser†) vergleichend gegenüber und zeigte, wo die Kissinger Quellen den Vorzug vor diesen haben dürften.

Damals wurde während der Trinkzeit aus dem Pandurbrunnen das Wasser zu den Bädern von meist sehr unreinlich, ja oft unfläthig aussehenden Mägden geholt; diese, so wie andere Personen, schöpften wohl auch zu gleicher Zeit Rakoczy, so daß man wegen der allda herrschenden Unordnung und Unreinlichkeit den Rakoczy lieber heroben trank und sich daher die gefüllten Gläser heraufstragen ließ††). Aber ich machte schon damals darauf aufmerksam†††), daß auf diese Weise viel kohlensaures Gas verloren ginge, und daß, wer den Rakoczy in seiner vollen geistigen Kraft trinken wollte, zur Quelle hinab-

---

*) S. 55.

**) S. 67.

***) S. 71.

†) S. 73.

††) Man hätte wohl auch, wie an Trinkbrunnen in andern Kurorten, Ordnung und Reinlichkeit einführen können, so daß die Kurgäste den Rakoczy unmittelbar an der Quelle hätten trinken können — was für die Folge von dem größten Nutzen gewesen wäre; — allein Niemand nahm sich der Sache an.

†††) S. 54.

steigen, und das daraus geschöpfte Wasser unverweilt trinken müße, wo es dann auch weit angenehmer schmecke.

Ich zeigte*), welche Fehler sich der Brunnenmeister beim Füllen der Krüge zu Schulden kommen ließe, was gethan werden müßte, um dem Wasser mehr Absatz zu verschaffen und sagte voraus**), daß, wenn das Brunnengeschäft gehörig betrieben würde, in der Folge jährlich leicht 2 bis 300,000 Krüge Rakoczy abgesetzt werden könnten — was denn auch eingetroffen ist. Ich erinnerte auch schon damals***), daß die beiden Brunnen (Rakoczy und Pandur) mit einem Dache versehen werden müßten, was denn endlich im Jahre 1842 geschehen ist. Ich stellte ferner wiederholt dar†), daß ein zweckmäßig eingerichtetes Badehaus ein großes Bedürfniß sei, und gab an, wo und wie es zu erbauen wäre. Ich schlug vor, nicht bloß das Pandurwasser, sondern auch den Abfluß des Rakoczy in ein Reservoir und von da in das Badehaus zu leiten, so wie an dem Reservoir die Einrichtung zu treffen, daß die Einwohner das Badewasser hier könnten holen lassen††); vor der Hand aber (bis nämlich mit dem Badehause das Reservoir erbauet würde) sollte an dem Pandurbrunnen eine Pumpe angebracht werden mit ledernen Röhren, aus welchen man das Badewasser in die Bütten

---

*) S. 84—100.

**) S. 101.

***) S. 95.

†) S. 103—110.

††) Dann hätten beide Brunnen rein gehalten werden, die Kurgäste zu ihnen hinabsteigen und mit Lust an den Quellen selbst trinken können.

könnte einströmen lassen: auf welche Weise es dann weniger kohlensaures Gas (als durch das gewaltsame Schöpfen mit Kübeln) verlieren würde. Weiter schlug ich vor *), auf der westlichen Seite des Kurgartens einen bedeckten, und auf einer Seite, nämlich gegen West, geschlossenen Säulengang zu erbauen, damit die Kurgäste bei unfreundlicher Witterung hier den Brunnen trinken könnten. Eine solche Trinkhalle wurde auch einige Jahre darauf erbaut und vor zwei Jahren wieder abgebrochen, um nach Vollendung der gußeisernen Quellenbedachung den Arcadenbau gegen den Rakoczybrunnen hin zu vollenden. Ueberdieß sollte — um eine große Wandelbahn für die Kurgäste zu gewinnen — der den Kurgarten in zwei ungleiche Hälften theilende Fahrweg (auf dem Morgens die Viehherden ausgetrieben wurden!) eingeebnet werden**), was etwa zehn Jahre darauf ausgeführt wurde; ingleichen sollte das am Eingange des Kurgartens stehende häßliche, den Platz verunzierende Bäckerhaus abgebrochen werden***). Damals hätte man es vielleicht um 3000 Gulden kaufen können; vor zwei Jahren kaufte es die Gemeinde, um es abbrechen zu lassen, und mußte jetzt 10,000 Gulden für dasselbe zahlen. Anderes minder Wichtige übergehe ich; aber das muß ich noch erwähnen, daß ich schon damals, auf Karlsbad und Pyrmont mich berufend, die Nothwendigkeit einer strengen Speiseordnung für Kissingens Kurgäste zeigte †). Der Mittagstisch sollte nur aus

*) S. 111.
**) S. 111.
***) S. 112.
†) S. 113.

Suppe, Rindfleisch mit Zubehör, Gemüse mit Auflage und Braten mit gekochtem Obste bestehen; Mehlspeisen, Schinken, Salat, Kuchen, Butterteig u. dgl. sollten verbannt sein.

Da man, wie schon erwähnt, den Plan, bei Neustadt an der Saale eine Saline zu erbauen, aufgegeben hatte, so schlug ich jetzt vor, *) auf der Saline zu Kissingen eine Soolbadanstalt zu errichten, wohin die Kurgäste von Kissingen fahren sollten, wie man von Pyrmont und Nenndorf nach den 1/4 und 1/2 Stunde entfernten Soolbädern fährt. Im folgenden Jahre schlug ich aber in „Meinen Blicken auf Bayerns Heilbrunnen und Bäder" (S. 86.) aus mehreren Gründen vor, die Soole nach Kissingen zu leiten, statt auf der Saline ein Soolbad zu errichten. Einer der vorzüglichsten Gründe, (den ich aber damals nicht öffentlich aussprechen mochte) war meine Wahrnehmung, daß der Pandurbrunnen nicht sehr wasserreich sei, daher bei jährlich zunehmendem Besuche keineswegs die zu den Bädern erforderliche Menge Wasser liefern könnte, und es sonach nöthig sein würde, mit Soolbädern auszuhelfen. Erst im Jahre 1837 konnte dieser Vorschlag ausgeführt werden.

Endlich brachte ich auch das von mir schon früher vorgeschlagene Gasbad neuerdings in Erinnerung **).

Der Besuch nahm auch dieses, wie die folgenden Jahre zu ***), noch mehr aber die Wasserversendung.

---

*) S. 125.

**) S. 131.

***) Dazu trug auch der Hr. geh. Medicinalrath und Professor, Dr. v. Siebold zu Berlin viel bei, indem er alljährlich viele Kranke nach Kissingen schickte.

Der damalige Herr Finanzminister, welchem ich aus frühern Dienstverhältnissen bekannt war und der sich für Kissingen, das er aus eigener Ansicht kannte, sehr interessirte, hatte mir erlaubt, mich unmittelbar an ihn zu wenden, wenn ich ihm Mängel, Gebrechen, denen sogleich abgeholfen werden könnte, oder leicht zu bewerkstelligende Verbesserungen anzeigen könnte. Ich that dieses auch öfter, und von dem k. Finanzministerium ergingen dann die betreffenden Weisungen an die k. Kreisregierung zu Würzburg.

Im Jahre 1823 ging der Brunnenpacht zu Ende, und 1822, wo ich — bis auf viele Jahre — zum letzten Male in Kissingen war, beschloß die Regierung, die (zu niedrigen) Zimmer und Säle des alten Kurhauses zu erhöhen, das Gebäude durch den Anbau eines Flügels zu vergrößern und in diesem zu ebener Erde eine Bade-Anstalt zu errichten. Die Quellen und das Kurhaus sollten dann aufs Neue verpachtet werden.

Ich hatte es schon damals geahnt und auch, wie schon erwähnt, in meinen Schriften ausgesprochen, daß Kissingen bei entsprechenden Einrichtungon bald ein Kurort ersten Ranges werden, und bei entsprechender Führung des Brunnengeschäftes jährlich 2 bis 300,000 Krüge Ragoczy abgesetzt werden könnten Hätten doch auch die Behörden diese Ansichten getheilt und darauf einen Plan für Kissingens Zukunft gegründet! Es wäre weit früher berühmt geworden und hätte der Regierung ganz anderen Nutzen gewährt. Damals konnte man auch in der Nähe des Kurhauses um einige Hundert Gulden unentbehrliche Plätze kaufen, für die man später eben so viele Tausende zahlen mußte. Es waren unglückliche Verhältnisse; die

Einwohner, einige wenige ausgenommen, unbemittelt, egoistisch, auf das Recht der freien Benutzung der Quellen fußend, der Regierung meist in allen Verbesserungsplänen entgegen; und der Zustand der Finanzen machte es der Regierung unmöglich, gleich anfangs große Summen aufzuwenden, um große Verbesserungen oder gar großartige Anstalten, wie es später unter König Ludwigs glorreicher Regierung geschah, auszuführen.

Ich hörte bei meiner Anwesenheit 1822 von dem Plane der Regierung. Es mangelte hauptsächlich an einem großen Speisesaale. Mir schien es räthlicher, auf dem freien Platze hinter dem Kurhause einen einfachen Speise-Saal (von Holz), so wie einstweilen eine kleine Badeanstalt am Ende des Kurgartens zu erbauen. Ich sprach davon mit einigen Herren von der Regierung zu Würzburg, darunter mit dem, welcher das Referat über das Bad Kissingen hatte. Ich stellte vor, man würde bei der Annahme meines Planes einerseits 10,000 fl. weniger nöthig haben, und andererseits die Quellen, das Badehaus und das Kurhaus leichter und mit größerem Nutzen verpachten können. Allein man wollte auch einen großen Saal haben, und schien zu glauben, um dessen willen würden auch, wenigstens aus der Nachbarschaft, viele Gäste nach Kissingen kommen.

Im Februar 1824 wurde die neue Verpachtung ausgeschrieben.

Schon ein Jahr vorher, in der Vorrede meiner „Beschreibung der Gesundbrunnen und Bäder im Obermainkreise des Königreichs Bayern,“ Nürnberg bei L. Schrag, 1825, sprach ich mich hinsichtlich der Verpachtung also aus:

„Meinen Bemühungen ist es zu danken, daß die

Kissinger Wasser einen ungleich größern Absatz, als ehemals, haben. Bisher trugen die Brunnen der Staats-Kasse nichts ein, indem der Pächter an Naturalien und Nutzungen fast so viel erhielt, als er Pacht zahlte (300 Gulden). Mit der diesjährign Kurzeit geht der Pacht zu Ende und schon hat Jemand eine jährliche Pachtsumme von 600 Gulden geboten*). Gewiß können die Brunnen, zumal der Rakoczy, mit der Zeit sehr einträglich werden; ich behaupte, daß, wenn die geeigneten Maßregeln zur Versendung desselben getroffen werden, mit der Zeit alljährlich einige hundert Tausend Krüge davon abgesetzt werden können, wie ich schon anderswo zu zeigen gesucht habe. Aber man muß sich Mühe geben; man muß große Niederlagen von diesem Wasser zu Frankfurt a. M. und in einer großen Handelsstadt in den Niederlanden — entweder zu Rotterdam oder Amsterdam — so wie in anderen großen Handelsstädten errichten, und man muß vorzüglich trachten, es nach Amerika abzusetzen u. s. w."

„Ich glaube aber, daß großer Absatz des Wassers in entfernte Länder nicht durch eine vom Staate aufgestellte Brunnenverwaltung, sondern nur durch einen das Geschäft im kaufmännischen, speculativen Geiste betreibenden Pachter bewirkt werden kann; denn einer Brnnnenverwaltung werden nicht die Mittel in die Hände gegeben, um große Niederlagen von Wasser in See- und andern großen Städten zu errichten, durch Reisende berühmten Aerzten in großen Städten Wasser unentgeldlich zu Versuchen anzubieten u. s. w. und ohne solche Unternehmungen

---

*) Dieses Angebot machte auf meinen Rath Herr Wilhelm Debler, Kaufmann zu Augsburg.

ist kein bedeutender Absatz des Wassers zu erwarten, denn bis jetzt kennt man ja das Wasser im Inlande noch zu wenig und noch weniger kennt man es im Auslande. Wie soll es aber im letztern bekannt werden, als auf die angegebene Weise? Daher soll man, wenn die Brunnen wieder verpachtet werden, nicht den nächsten Beßten, der das höchste Angebot macht, zum Pachter nehmen, sondern man soll sie lieber Jemanden, von dem man erwarten kann, er werde den Absatz des Wassers auf die angegebene Weise zu befördern suchen, um eine geringere Pachtsumme überlassen."

„Ich hatte früher vorgeschlagen, eine Brunnenverwaltung aufzustellen; allein ich habe mich inzwischen durch eine an Brunnenorten, von denen viel Wasser versendet wird, erworbene Erfahrung überzeugt, daß die Brunnenverwaltungen in ihrem Geschäftskreise viel zu sehr beschränkt sind, als daß sie zur Vermehrung des Absatzes des Wassers viel beitragen könnten; daß daher, wenn es darauf ankommt, einem Mineralwasser einen größern Absatz zu verschaffen, die Verpachtung der Brunnen vorzuziehen sei, falls man einen Pachter findet, welcher die Einsicht, den Willen und das Vermögen hat, das Brunnengeschäft auf die oben angeführte Weise zu betreiben. Wo der Absatz eines Mineralwassers schon bedeutend und gesichert ist, da mag man immerhin eine Brunnenverwaltung aufstellen."

Diese meine Ansicht legte ich auch, nachdem ich die Ankündigung der Verpachtung in öffentlichen Blättern gelesen, der k. Regierung zu Würzburg vor.

Am bestimmten Tage bot man nun zuerst die Heil-Quellen allein auf zehn Jahre zur Verpachtung aus.

Es wurden dafür zuletzt, wie mir hernach Hr. Ferdinand Bolzano, der mich auf seiner Reise nach München zu Augsburg besuchte, erzählte, über 1200 Gulden jährlich geboten. Dann kam die Reihe an das Kurhaus, sammt der Restauration und der Bade-Anstalt*). Es war von der Regierung vorgeschrieben, welche Geräthe für das Kurhaus angeschafft werden müßten, und die deßfallsigen Kosten wurden zu 2000 Ducaten angeschlagen. Für das Kurhaus fand sich kein Liebhaber; selbst umsonst wollte es Niemand haben wegen der großen Kosten der Einrichtung. Nun sah man sich genöthigt, die Heilquellen sammt dem Kurhause zu verpachten. Und da machten die Gebrüder Bolzano das größte Angebot — nämlich 650 Gulden**).

Ich verwendete mich auf ihr Ansuchen gerne beim Herrn Finanzminister, damit ihr Angebot möchte genehmigt werden, da ich sie als gewandte und thätige Kaufleute kannte — solche, wie ich sie in meiner oben dargestellten Ansicht bezeichnet hatte. Ich verwendete mich um so mehr für sie, als ein gemeiner, unbemittelter Jude die größte Pachtsumme für die Heilquellen geboten hatte, und zu befürchten stand, er möchte bei einer neuen Ver-

*) Diese bestand aus sechszehn Cabinetten, davon waren zwei zu Douche-Bädern bestimmt.

**) Wäre mein Plan angenommen worden, so hätte man wahrscheinlich eine jährliche Pachtsumme von 3000 Gulden, nach zehn Jahren von 10,000 Gulden und nach zwanzig Jahren von 20,000 Gulden bekommen, und damit hätte man schon weit früher nothwendige Anstalten, besonders Heilanstalten, begründen und weit mehr für Verschönerungen thun können.

steigerung auch noch für das Ganze das größte Angebot machen. (Was wäre, hätte er den Pacht bekommen, aus Kissingen geworden?)

Die Gebrüder Bolzano bekamen den Pacht und zugleich auch den von Bocklet. Der Erfolg hat die Richtigkeit meiner Ansicht bewiesen. Sie betrieben das Brunnengeschäft so, wie ich gesagt habe, daß es betrieben werden müßte, und schon nach wenigen Jahren versendeten sie jährlich über 100,000 Krüge Rakoczy. Auch thaten sie sonst, was in ihren Kräften stand, um Kissingen zu heben. Kissingen hat ihnen viel, sehr viel zu danken, wie es jetzt nach ihrem Tode die Einwohner selbst bekennen und rühmen, nachdem sie ihnen, so lange sie lebten, aus Egoismus, Neid rc. meist feindselig gegenüber gestanden.

Die Häuserbesitzer verbesserten nun auch ihre vermiethbaren Zimmer; Einige baueten auch Häuser in der Nähe des Kurgartens; aber Jahre lang war bei dem mit jedem Jahre zunehmenden Besuche großer Mangel an Wohnungen, zumal großen und elegant eingerichteten, und dieselben waren daher auch sehr theuer. Erst nach vielen Jahren konnte es die Regierung dahin bringen, daß neue Häuser in größerer Zahl außerhalb der Stadt gebaut wurden, und bei meinem Besuche im Jahre 1836 fand ich (nach 14 Jahren) Kissingen in einem ganz anderen Zustande. Die Ludwigs- und die Theresienstraße waren vollendet, in der Kurhausstraße standen bereits einige große Häuser und an mehreren wurde gebaut, so wie an dem Conversationssaale mit den Arcaden u. s. w.

Mich interessirten vor Allem die Trink- und Bade-Anstalten. Die Bade-Anstalt im Kurhause war für das große Kur-Publikum so gut wie nicht vorhanden. Die-

selbe war den Einwohnern, die in ihren Häusern Bäder für Kurgäste zu bereiten pflegten, gleich anfangs ein Dorn im Auge, und sie traten deshalb gegen die Gebr. Bolzano feindselig auf,*) die daher — des lieben Friedens wegen — sich keine Mühe gaben, die Bade-Anstalt zu heben. Die Besitzer größerer Häuser ließen, wie ich sah — um ja keinen Mangel an Badewasser zu haben — schon Nachmittags auf Wägen geladene große Fässer mit Pandur füllen, andere durch Mägde Pandur in Bütten holen und in Badewannen oder andere große Gefäße schütten. Die den folgenden Tag davon bereiteten Bäder waren — der Kohlensäure und des Eisens beraubt, — gewiß vortreffliche Pandurbäder! Der Pandurbrunnen ist 11 Fuß tief und am Boden die Wasserleitung in die Badeanstalt im Kurhause angebracht. Da nun dieselbe von den Wasser holenden Mägden so oft beim Schöpfen zerbrochen wurde, so ließ Hr. Bolzano zur Sicherung derselben einen 2 Fuß hohem Rost einlegen. Deswegen wurde von den schöpfenden Mägden oft heftig über ihn losgezogen, mit Wuth auf den Rost gestoßen; manche lief auch zum Rakoczybrunnen, um da Wasser zu schöpfen — ob es gleich verboten war; nicht selten fiel einer, die auf dem Kranze der Fassung stehend, Wasser schöpfte, ein mit Kuhfladen oder sonst verunreinigter Schuh oder Pantoffel, oder die Bütte mit dürren Sträuchern u. s. w in den Brunnen. Ich sah einmal mit einem berühmten

*) Kranke, die ich damals nach Kissingen geschickt hatte, erzählten mir bei ihrer Zurückkunft, wie sehr die Kissinger gegen mich loszögen und aufgebracht wären, weil ich die Errichtung eines Badehauses vorgeschlagen!

fremden Arzte, der mich aber nicht kannte, diesem scandalösen Treiben zu; da rief er voll Unwillen aus: Schade, daß diese herrlichen Quellen hier sind! Ein anderes Mal stieß eine Magd mit Wuth auf den Rost und rief: aber dem v—n Bolzano thue ich doch noch einen rechten Schabernak an, ich werfe ihm einen todten Hund oder Katze in den Brunnen, dann kann er doch keinen Rakoczy mehr füllen. Eine andere entgegnete: aber dann können auch die Kurgäste nicht mehr trinken und gehen fort. Kümmert mich wenig, erwiderte jene, ich gehe dann auch fort, wieder nach Hause. Die Mägde legten Sträuche oder Reiser in die Bütten, um das Schwanken des Wassers zu vermindern. Eines Abends nach 5 Uhr anwesend, sah ich, wie einer die Bütte mit dürren Reisern in den Brunnen fiel. Ich schöpfte mir absichtlich sogleich ein Glas Wasser, und es schwammen darin eine Menge abgedorrte Blättchen. Hätte nun unglücklicher Weise ein die Kur brauchender Prinz aus einem kaiserlichen Hause schon diesen Abend den Pandur zu trinken angefangen (was zum Glücke erst am folgenden Tage geschah), und ein so verunreinigtes Wasser bekommen, so würde er sicher auf der Stelle Kissingen verlassen haben und dieses hätte dadurch einen Schlag erlitten, von dem es sich vielleicht nie mehr erholt hätte*). Die Ursache

*) Man wird sagen: zu der Zeit, wo Kurgäste Abends Pandur tranken, hätte man sollen kein Badewasser schöpfen lassen. That man es, so riefen die Widersacher aller nützlichen Maßregeln: †) wir geben es nicht zu,

†) Dr. Maas kann erzählen, wie unglimpflich, ja selbst gröblich er in den ersten Jahren nach seiner Anstellung

seiner plötzlichen Abreise wäre natürlich allgemein bekannt und in öffentlichen Blättern besprochen worden, und es ist die Frage: ob je noch vornehme, zumal fürstliche Kurgäste nach Kissingen gekommen wären? Ueberhaupt, wie viele Kranke würden nicht Anstand genommen haben, nach Kissingen zu gehen, aus Furcht, verunreinigtes Wasser trinken zu müssen? In den nächsten Jahren wären sicher die meisten Häuser leer gestanden! Nicht einmal bei Nacht wurden die Brunnen mit einem Deckel verschlossen: wie leicht konnte also der Rakoczy von neidischen oder bösartigen Menschen auf eine Art verunreinigt *) werden, daß ihn Niemand mehr vor Ekel hätte trinken können? Oder es konnte darin bei Nacht ja auch zufällig ein Hund oder ein Katze ersaufen; hätte man nun bei der wöchentlich zweimal vorzunehmenden Reinigung des Brun-

---

wir haben das Recht, zu jeder Zeit Pandur-Wasser zu schöpfen, und wir müssen Wasser zu unsern Bädern haben. Erst im Jahre 1839, nachdem die Leitung der Soole von der Saline nach Kissingen bewerkstelliget war, man Soole im Ueberflusse zu Bädern hatte, und daher weit weniger Pandurwasser zu Bädern bedurfte, konnte eine solche Anordnung erlassen und vollzogen werden. Ich schöpfte mir zu der Zeit, wo die Pandur-Quelle von den Mägden so mißhandelt wurde, öfter ein Glas Wasser, untersuchte es und fand es unschmackhaft, durch das immerwährende Stoßen aller freien Kohlensäure beraubt.

*) Daß es zufällig oder absichtlich nicht geschah, ist ein großes, großes Glück für Kissingen!

---

behandelt wurde, wenn er nur geringfügige Verbesserungen, z. B. die Anlegung oder Ausbesserung eines Fußpfades, eines Fahrweges vorschlug, auf Beachtung größerer Straßenreinlichkeit im Städtchen u. dgl. aufmerksam machte.

nens ein solches Aas gefunden, so wäre die Wirkung dieselbe gewesen. So konnte es um Kissingen für immer geschehen sein, und die Hunderttausende, welche die Regierung darauf verwendet, waren verloren!

Diese Betrachtungen und die Hoffnung, zur Beseitigung dieser und jener Mißstände und Gebrechen beitragen, so wie die Hoffnung, die Errichtung einer Anstalt zum Gebrauche kalter Soolbäder auf der Saline — von denen ich große Heilwirkungen erwartete und großen Nutzen für den Kurort hoffte — bewirken zu können, machten, daß ich mich, wie schon im Vorworte erwähnt, von dem Hrn. Peter Bolzano bereden ließ, meine so angenehme Stellung in dem so interessanten München aufzugeben und als Bade-Arzt nach Kissingen zu gehen.

Noch in demselben Sommer (1839) nahm ich mir die ehrfurchtsvolle Freiheit, in einer unmittelbar an Seine Majestät den König gerichteten Eingabe die große Gefahr, den unermeßlichen Schaden, der von der Nicht-Verschließung der Quellen, zumal des Rakoczy, für den Kurort entstehen könnte, darzustellen, und in einer andern Eingabe den großen Nutzen einer Anstalt zum Gebrauche kalter Soolbäder auf der Saline. Und es ward mir die Freude, beide Vorschläge genehmigt zu sehen. Es wurde befohlen: die beiden Brunnen — Rakoczy und Pandur — Abends um 9 Uhr mit einem Deckel zu verschließen und erst Morgens zu dem Kurgebrauche wieder zu öffnen.

Und die Widersacher wollten sich auch gegen diese zur Abwendung so großer Gefahr, zum Besten des Kurorts getroffene Verfügung sträuben. Einige erklärten, sie würden die Verschließung der Brunnen nie zugeben,

weil sie das Recht hätten, zu jeder Zeit Wasser zu holen. Als wenn man auch bei Nacht Rakoczy oder Pandur tränke! Und wer da trinken will, kann sich ja vor neun Uhr noch Wasser holen lassen. Andere behaupteten, die Verschließung der Brunnen schade dem Wasser. Als wenn die Behörden hierin nicht mehr Einsicht hätten! — In Marienbad und Franzensbad bleiben die Hauptquellen, außer der Zeit zum Trinken und zur Füllung, immer (wohlgemerkt, auch bei Tage immer) verschlossen. Hätte sich eins der angedeuteten Unglücke ereignet: dann würden sie vielleicht die Schuld auf die Regierung geschoben und gesagt haben, diese hätte die erforderliche Aufsicht und Vorsorge sollen eintreten lassen.

Die Anstalt zum Gebrauche kalter Soolbäder auf der Saline ward im Mai 1841 vollendet.

II.

Lage. Oertliche Verhältnisse. Wohnungen.

Das gegen 1600 Einwohner (darunter einige und dreißig — meist unbemittelte — Judenfamilien) zählende Städtchen Kissingen liegt in einem anmuthigen, bergumkränzten, von Norden gegen Süden sich hinziehenden, eine Stunde langen und ½—1 Viertelstunde breiten Wiesenthale, am linken Ufer der fränkischen Saale, 590 Pariser Fuß über dem Meere, gegen 100 Fuß höher, als Würzburg. Ungeachtet der nur drei Meilen entfernten rauhen Rhön genießt es doch eines ziemlich milden Clima's, wie es die an den Abhängen einiger umgebenden Höhen prangende Rebe bezeugt. Von Würzburg *) ist es sechs Meilen, von Bamberg zehn, von Schweinfurt drei, von Meiningen sechs, von Fulda acht,

*) Die Straße geht über Werneck und Poppenhausen. In der Folge kann man aber auch über Arnstein und Euerdorf reisen, wenn die Vicinalstraße zwischen beiden Städtchen vollendet ist. Der Weg ist um zwei Stunden kürzer und auch interessanter.

von Brückenau*) vier und von Bocklet eine kleine Meile entfernt. Von Frankfurt am Main sind es über Würzburg einundzwanzig, über Aschaffenburg, Lohr, Gemünden und Hammelburg, so wie über Schlüchtern, Schwarzenfels und Brückenau sechszehn Meilen nach Kissingen.

Am 1. Mai beginnt die Eilwagenfahrt zwischen Würzburg und Kissingen, und dauert gewöhnlich bis Mitte September. Am 15. Mai werden die Anstalten auf der 20—25 Minuten entfernten Saline, nämlich die Dampf- und Gasbäder, sowie die kalten Soolbäder, eröffnet und am 15. September geschlossen. In diesem Sinne könnte man also sagen: die Saison beginne am 15. Mai und ende am 15. September. Allein es finden sich gewöhnlich schon gegen Ende April Kurgäste ein und sind deren meist auch noch zu Ende September vorhanden.

Der Eilwagen geht Morgens um 5 Uhr von Würzburg ab und kommt gegen 11 Uhr zu Kissingen an; von da geht er Abends um 5 Uhr wieder nach Würzburg. Auch von Bamberg kommt täglich über Schweinfurt ein Eilwagen an und geht dahin zurück. So auch nach Meiningen. Verflossene Saison ist endlich auch die schon lange gewünschte tägliche Eilwagenfahrt nach Brückenau, so wie nach Gemünden und zurück, in's Werk gesetzt worden. Mit dem ersteren Eilwagen können die von Kassel über Fulda Reisenden nach Kissingen gelangen; der zweite steht mit dem von Frankfurt am Main über Lohr nach Würzburg gehenden in Verbindung, und ist den Reisen-

---

*) Nicht eine Meile, wie Vetter in seinem „Allgemeinen Brunnen- und Badebuche," Berlin 1840, Seite 228, angibt.

den dadurch der 6 Meilen weite Umweg über Würzburg erspart. Ist einmal die Eisenbahn von Hof nach Bamberg, oder die über Eisenach nach Coburg vollendet, so kann man aus Norddeutschland schnell nach Kissingen kommen. Auch die Maindampfschifffahrt ist für Kissingens Kurgäste beachtenswerth. Von Bamberg geht täglich ein Dampfboot nach Schweinfurt ab, und von da werden die Reisenden durch Omnibus schnell nach Kissingen weiter befördert. Ingleichen geht von Würzburg täglich ein Dampfschiff nach Frankfurt, und von da ein anderes zurück, das zu Wertheim übernachtet; die Reisenden, welche hier nicht übernachten wollen, werden sogleich durch Omnibus nach Würzburg weiter befördert. Viele der von Kissingen nach Frankfurt reisenden Kurgäste werden es künftig vorziehen, in Gemünden das Dampfschiff oder den von Würzburg über Lohr nach Frankfurt gehenden Eilwagen zu besteigen, statt den 6 Meilen weiten Umweg über Würzburg zu machen; andere werden sich in Schweinfurt nach Würzburg einschiffen, um des Anblickes der herrlichen Maingegenden, die bei Wipfeld (wo das Ludwigsbad) beginnen, zu genießen. Durch die künftige Eisenbahn von Bamberg über Aschaffenburg nach Frankfurt wird von diesen Seiten her die Reise nach Kissingen noch mehr befördert.

Wie günstig das Reisen durch Veränderung der Luft und des Climas, durch die Bewegung, durch die Zerstreuung bei dem Anblicke stets neuer Gegenstände, der Reize der Natur u. s. w. auf Gemüth und Körper wirke, ist bekannt. Die Reise kann daher dem Kranken wohlthätig sein, wenn er andererseits vor Ermüdung und Erkältung sich hütet. Er darf daher nicht anhal-

tend Tag und Nacht mit der Eilpost reisen; es können dann auch selbst in der heißen Jahreszeit kalte Nächte eintreten, wo er sich erkälten kann. Auf der Eisenbahn und dem Dampfschiffe muß er sich vor Zugwind in Acht nehmen und auf der ersteren auch Ruhepunkte gönnen. Schwächliche sollen weite Reisen weder mit dem Eilwagen, noch auf der Eisenbahn unternehmen. Mehr noch haben sich die abreisenden Kurgäste vor solchen schädlichen, leicht den guten Erfolg der Kur vernichtenden Einflüssen in Acht zu nehmen. Ich kenne mehrere, die in Kissingen von rheumatischen Leiden befreit, auf der Rückreise in Folge von Erkältung auf Eisenbahnen oder Dampfschiffen rückfällig wurden; andern wurde die zwei, drei bis vier Tage fortgesetzte Eilwagenfahrt nachtheilig.

Wohnungen gibt es jetzt zu Kissingen im Ueberflusse. Will der Kurgast sich eine Wohnung im Voraus bestellen, so mag er sich an das Commissions- und Anfrage-Bureau, dessen Inhaber Hr. J. B. Niedergesees ist, wenden; will er das nicht, sondern sich selbst eine Wohnung auswählen, so mag er sich nach seiner Ankunft zu Hrn. Niedergesees begeben: dieser kann ihm die gewünschte Auskunft ertheilen, da er ein Verzeichniß der unbesetzten Wohnungen hält und sie alle genau kennt.

Um das alte Kissingen wurde ein neues gebaut. Die neuen Straßen sind: 1) Die Kurhausstraße, südlich von der Stadt; 2) die Ludwigsstraße, von Westen gegen Osten; 3) die Theresienstraße, gegen Westen; 4) die (neue) Spitalstraße (wo das Theresienspital) gegen Norden. Dann finden sich noch neue Häuser in der Straße nach Reiterswiesen (und der Bodenlaube), in der Kapel-

lenstraße, an der Salinenstraße, am Kurplatze und jenseits der Brücke am rechten Ufer der Saale. Es gibt gegen **2400** vermiethbare Zimmer, in den neuern Häusern meist elegant und bequem eingerichtet, so daß in einer Menge derselben fürstliche Personen wohnen könnten. Hinsichts der Zahl und eleganten Ausstattung der Wohnungen kann sich Kissingen sicher mit jedem Kurorte Deutschlands messen;*) ja nach meinen Localkenntnissen glaube ich behaupten zu dürfen, daß es im Verhältniß der Größe, so wie der Zahl der Kurgäste selbst Wiesbaden und Baden=Baden daran übertrifft. Die schönsten palastartigen Häuser sind vom Kurhause mit seinem neuen, zur Aufnahme hoher Personen bestimmten Wohngebäude an abwärts das Hemmerich'sche (die Post), das Cornelius=Heyle'sche, das von Heß'sche und der Russische Hof; das des Dr. B a l l i n g in der Capellenstraße, das Sander'sche in der Spitalstraße, das Adam=Heilmann'sche**) am Kurplatze (Kurgarten). Andere große Häuser mit Salons sind die Apotheke und das Laubreis'sche Haus am Anfange der Kurhausstraße, das des Dr. Maas, der

*) In Ems z. B., das gewöhnlich noch einmal so viel Kur=Gäste als Kissingen zählt, gab es vor 2 Jahren, wie ich daselbst hörte, nur 16—1700 vermiethbare Zimmer; sie wurden aber auch ein Bischen theurer bezahlt, als die zu Kissingen!

**) Hier befindet sich auch das artistisch=literarische Etablissement des Hrn. Jügel aus Frankfurt am Main, mit dem ein Lese= und Zeitungs=Institut verbunden ist; es ist eine vortreffliche Anstalt. Daneben ist das Anfrage= und Commissions=Bureau des Hrn. N i e d e r g e s e e s, der den Kurgästen sehr nützlich ist, indem er über alle Ortsverhältnisse rc. Auskunft ertheilen kann.

Wittwe Göbel, des Adam Sotier in der Ludwigsstraße, das Linhart'sche und Ihl'sche in der Theresienstraße, das des Dr. Welsch jenseits der Brücke und noch viele andere. Es sind seit 10—12 Jahren wohl an 60 neue Häuser gebaut worden: die meisten in den letzten 4—6 Jahren; aber es ist nicht nach Bedürfniß, sondern über das Bedürfniß viel zu viel gebaut worden, daher kosten die Zimmer jetzt kaum mehr halb so viel als noch vor 5—6 Jahren. Daher kommen auch fast jährlich Häuserbesitzer zum Concurs. So Manche, die ein Vermögen von 4—5000 fl. besaßen, baueten Häuser, die sie 15—20000 fl. und mehr (mit der Einrichtung) kosteten; sie nehmen aber nicht so viel Miethe ein, um die Zinsen des aufgenommenen Capitals bezahlen zu können, müssen daher die Häuser den Gläubigern abtreten und verlieren das Vermögen, welches sie vorher besaßen. In der Mitte Juli, also in der Höhe der Saison, wurden vor zwei Jahren die Kurfremden gezählt; es waren, mit Einschluß der Dienerschaft, 1350, und 2400 vermiethbare Zimmer!

Die Ludwigsstraße ist zwar wohl klein, aber sehr freundlich; die sie bildenden dreizehn Häuser bestehen, ein Paar auf der einen Seite ausgenommen, nur aus zwei Stockwerken. Es ist zu bedauern, daß man in den andern neuen Straßen willkürlich und planlos bauen ließ. Die Kurhausstraße hat vom Kurhause bis zum Russischen Hofe nur eine Häuserreihe und freie Aussicht, es liegt der Kurgarten gegenüber; aber von dort an sind auf der andern Seite auch Häuser gebaut und ist so die freie Aussicht versperrt. Man kommt, auf der Hauptstraße von Würzburg und Schweinfurt her, in eine keineswegs ansprechende, freundliche Gasse, und

was sind da für Häuser? Das eine niedrig, das andere hoch, das eine hat 4 Fenster, ein anderes 18 und gleicht einer Caserne! Wären es freundliche Häuser, wie in der Ludwigsstraße, so ginge es noch an.

Die Theresienstraße hatte auch nur eine Häuserreihe und die Aussicht ins Freie. Jetzt fängt man auch an, die andere Seite zu verbauen. Ist die freie Aussicht versperrt, so wird künftig selten ein Kurgast da wohnen wollen oder nur um die geringsten Preise*).

In der neuen Spitalstraße hätte man nur auf der Seite, wo das schöne Sander'sche Haus steht, also an der Stadtmauer mit der Aussicht ins Freie, sollen bauen lassen. So wäre dieser häßliche Stadttheil verdeckt worden, und die neuen Häuser hätten den von der Saline her Kommenden einen freundlichen Anblick dargeboten. Auch würden Kurgäste wegen der Aussicht in das herrliche Wiesengrün, auf das Wald- und Rhöngebirge da gerne gewohnt haben. Allein die neuen Häuser stehen auf der andern Seite, mit der Façade nach der Stadt gerichtet. Die Zimmer sind elegant eingerichtet, allein sie stehen leer, so wohlfeil sie auch sind; es mag Niemand da wohnen, so lange noch Zimmer in einer freundlicheren Lage zu bekommen sind.

Hätte man die eine Seite der untern Kurhaus-, der Theresien- und Spitalstraße frei gelassen, so würden — zum Nutzen der Häuserbesitzer — nicht nur Kurgäste gerne da gewohnt haben, sondern man hätte auch auf

*) Das Schlachthaus in der Mitte der Häuser ist auch ein arger Mißstand!

diesen Plätzen schattige Alleen pflanzen können; und es fehlt Kissingen noch gar sehr an schattigen Spatziergängen in der Nähe*).

Welche großartigen Anlagen hätte man nicht — als Fortsetzung des Kurgartens — errichten können, wenn der Platz vom Karch'schen bis zum Saner'schen Hause frei geblieben wäre?

Die aus Städten kommenden Kurgäste möchten in den Bädern gerne von ihren Wohnungen die Aussicht ins Freie, in die reizende grüne Natur haben. Daher bietet Marienbad den Kurgästen so viele Reize, Annehmlichkeiten. In der Mitte großartige Gartenanlagen, die Häuser in einem Kranze umher, und von allen freie Aussicht auf dieselben und die bewaldeten Anhöhen.

*) Dem Vernehmen nach hatte der mit Erlaubniß der Regierung zu Kissingen während der Kurzeit prakticirende engl. Arzt Dr. Granville vor drei Jahren vorgeschlagen, auf dem Wiesengrunde jenseits der Saale, den Arcaden gegenüber, großartige Anlagen zu errichten. Vermuthlich wußte er nicht, daß dieser Theil bei jedem Hochwasser überschwemmt wird und beim Eisgang im Frühjahre jede Anlage auf demselben zerstört würde. Wollte man ihn durch einen Damm schützen, so würde das Wasser und Eis nach dem Kurgarten herübergetrieben.



III.

Physische und chemische Eigenschaften der Heilquellen.

Südwestlich von der Stadt liegt der in achtfachen Reihen mit Ulmen, Linden und wilden Kastanien bepflanzte 1000 Fuß lange und 4—500 breite Kurgarten, westlich durch die 700 Fuß langen Arcaden mit dem prachtvollen Conversationssaale geschlossen; gegen Osten liegt das Kurhaus mit der oben erwähnten Häuserreihe bis zum Russischen Hofe, am Ende gegen Norden das schon erwähnte Adam Heilmann'sche Haus und der Bayer'sche Hof; der Garten ist also auf diesen drei Seiten gegen die rauhen Winde geschützt. Der Theil gegen Süden ist offen, mit der Aussicht in ein schönes Wiesenthal, nach dem Altenberge, der Bodenlaube und dem den Hintergrund schließenden Scheinberge. Hinter dem Conversationssaal und an der nördlichen Colonnade sind noch sehr schöne — von den Kurgästen aber bisher wenig besuchte — Anlagen.

Dieser Kurgarten mit seinen Arcaden — Kissingens größte Zierde und Annehmlichkeit — hat nicht seines gleichen in irgend einem andern Kurorte Deutschlands.

Kissingen zählt fünf Heilquellen, nämlich den Ra-koczy (die Hauptquelle), den Pandur, den Maxbrunnen, den Soolensprudel und den Theresienbrunnen. Die drei ersten gehen im Kurgarten, die zwei letzten auf der Saline zu Tage.

Der im Jahre 1737 bei Ableitung der Saale *)

*) Um den Badebrunnen (Pandur) gegen die häufigen Ueberschwemmungen des ihm allzunahen Saalflusses zu schützen, wurde der letztere 72 Fuß westwärts weiter hinaus gegen die Wiesen abgeleitet. Es wäre zu wünschen, daß man die Saale damals noch um 3—400 Fuß weiter abgeleitet, und das linke Ufer mit einem Damme oder Quai zur Schützung des Brunnenplatzes gegen Ueberschwemmungen versehen hätte. Man hätte dadurch nicht nur einen großen Platz zu großartigen Anlagen gewonnen, sondern würde auch bei den Anlagen und Bauten in neuerer Zeit, z. B. der Arcaden mit dem Conversationssaale u. s. w. große Summen erspart haben. Jene erforderten der nahen, nach Platzregen bei Gewittern, beim Thauwetter, Eisgang rc. leicht austretenden Saale wegen kostspielige Grundmauern, der Kurgarten jährliche Reparaturen, und bei jedem Hochwasser dringt die Saale durch die Abflußkanäle in die beiden Brunnen — was ein großer Uebelstand ist. Um dem letztern abzuhelfen, geht man, dem Vernehmen nach, mit dem Plane um, von der Brücke an mitten durch die Wiesen bis zur Lindlesmühle einen Canal zur Ableitung des Hochwassers zu graben. Es wäre sehr zu wünschen, daß man die Saale durch einen solchen Canal ganz ableiten könnte, indem man dadurch ein großes Terrain zu den großartigsten Anlagen gewinnen würde. Nach der Fassung des neu entdeckten Brunnens (Rakoczy) wurde, wie Scharold anführt, der die drei Quellen einschließende Kurplatz zum Schutze gegen Ueberschwem-

im Flußbette entdeckte Rakoczy und der Pandur*) sprudeln 30 Fuß von einander entfernt, am südlichen Ende der Colonnade, in einer länglichen Vertiefung,

---

mungen um 7 Fuß erhöht und geebnet. Wäre die Saale damals um 3—400 Fuß weiter abgeleitet und an deren linkem Ufer ein Damm aufgeführt worden, so wäre diese Erhöhung nicht nöthig gewesen; die zwei Brunnen hätten dann nur in einer Vertiefung von 2—3 Fuß gelegen und es würde die so nachtheilige Sitte, das Wasser oben, statt unten an der Quelle zu trinken, nicht entstanden sein. Ueberall werden an Kohlensäure reiche Mineralwasser unmittelbar an der Quelle getrunken, Kissingen allein ausgenommen!

Man befürchtet, daß, wenn die Saale weggeleitet würde, der Zufluß des Rakoczy sich vermindern oder derselbe ganz ausbleiben möchte, da man bemerken will, daß, wenn die Saale sehr seicht ist, der Zufluß des Rakoczy geringer werde. Allein, das Factum als richtig angenommen, und da die Saale nur bei anhaltender Trockenheit seicht wird, so fragt sich, ob der Zufluß des Rakoczy nicht aus derselben Ursache, und nicht, weil die Saale einen Einfluß auf ihn ausübt, abnimmt? Die Saale floß einst dem Pandur sehr nahe, allein der Zufluß desselben nahm nicht ab, als die Saale 72 Fuß weggeleitet wurde.

*) Man hat lange nicht gewußt, wie die Namen Rakoczy und Pandur entstanden seien. Nach Scharold (a. a. O. S. 14) legte 1738 der Fürstbischof Friedrich Karl dem neu entdeckten Brunnen den Namen Rakoczy, dem bisherigen Badebrunnen aber den Namen Pandur bei. (Ein siebenbürgischer Fürst Rakoczy spielte, wie aus der Geschichte bekannt, in einer Insurrection eine große Rolle, und der Fürstbischof hat wahrscheinlich zum Andenken der Besiegung desselben durch

durch einen prachtvollen Ueberbau, einen aus Gußeisen construirten Tempel, der 40,000 Gulden kostete, geschützt. Der Rakoczy liegt westlich, der Colonnade zunächst. Er quillt mit starkem, schon in der Ferne vernehmbarem Geräusche, unzählige große und kleine Luftblasen ausstoßend, aus einem Kiesboden, der aus abgerundeten Sand- und Basaltsteinen besteht. Der Brunnen muß die Woche zweimal gereinigt werden, und in den letzten zehn Kübeln sieht das Wasser ganz röthlich aus *). Der Geschmack ist zwar stark salzig, aber keineswegs unangenehm salzig, und hat etwas ganz eigenes, etwas so Piquantes, Erfrischendes, Belebendes, wie ich noch an keinem andern ähnlichen Wasser gefunden. Seine Temperatur fand ich in den vier Jahren bei meiner Ankunft im Mai, mit demselben Thermometer gemessen, immer 9° R.; aber im August (und 1842 schon im Juli) stieg sie auf $9\frac{1}{2}$° R. Der Schacht hat oben 3 Fuß, 6 Zoll im Durchmesser und ist vom Ablaufe an 11 Fuß tief. Im vorletzten Herbste gab der Brunnen, am Ablaufe gemessen, in einer Stunde 24 Kubikfuß Wasser. Ist die Wassersäule nicht so hoch, so ist der Zufluß des Wassers natürlich auch weit stärker.

Der Rakoczy wurde in neuerer Zeit vom Professor Vogel**) zu München, Professor Kastner***) zu

seinen rechtmäßigen Monarchen mit Beihülfe der Panduren den Brunnen diese Namen beigelegt.

*) Durch Ocher oder Galionella ferruginea?

**) Vogel, die Mineralquellen des Königreichs Bayern. Aus Auftrag des kön. Staatsministeriums des Innern chemisch untersucht. München 1829.

***) Kastner, Kissingens und Bocklets Heilquellen, ihrem physischen und chemischen Verhalten nach in den Jahren 1833—1839 untersucht.

		Transport	
Bromtalcium	. .	0,139171	Gran.
Jodtalcium	. .	0,000182	„
Alaunerde	. .	0,049467	„
Kieselsäure	. .	0,254627	„
	Zusammen	76,618888	Gran.

Diese Analyse ist in Vetter's Annalen S. 70. aufgeführt und S. 151. sagt derselbe, daß er die neuen Analysen des Hrn. Bauer im Folgenden mittheile, so weit sie weder in seiner Heilquellenlehre, noch überhaupt bekannt gemacht, oder doch nicht nach den Principien der stärksten Verwandtschaften geordnet worden seien. Er führt dann die Analysen an, nach welchen in den Struve'schen Brunnenanstalten die Heilquellen nachgebildet werden; bei dem Rakoczy beruft er sich auf die in seiner Heilquellenlehre (Th. II. S. 299.) mitgetheilte Analyse und bemerkt: „Es ist dieß die auch S. 70. dieser Annalen aufgeführte Analyse *), wobei nur folgende Umsetzung Statt gefunden hat. Es wurden nämlich aus den dort als Chlormetalle berechneten Talksalzen kohlensaure Erden und dagegen das Strontian und die Kalkerde zur Sättigung des Chlors berechnet, eben so das Brom- und Jodtalcium in Calcium verwandelt. Daraus ergaben sich außer den gleich bleibenden Kali-, Natron-, Ammo-

*) Bei der Vergleichung beider findet man einige — wiewohl unbedeutende — Verschiedenheit; die erstere hat nämlich nur fünf Decimalstellen und die Zahlen der fünften Decimalstelle sind beim Chlornatrium, Chlorammonium, Chlorlithium, Chlortalcium und der Alaunerde verschieden von denen der zweiten.

nium=, Lithion=, Eisen= und Mangansalzen, Thon= und Kieselerde an: Chlorstront. 0,078270 — Chlortalc. 10,750648 — Bromcalc. 0,151129 — Jodcalc. 0,000192 — Kalkcarb. 2,320064 — Talkcarb. 6,168024." Wenn aber die als Chlormetalle berechneten Talksalze in kohlensaure Erde verwandelt, und dagegen das Strontian und die Kalkerde zur Sättigung des Chlors berechnet wurden, so steht hier fälschlich 10,750648 Chlortalcium, sondern es muß Chlorcalcium heißen. Demnach wäre die neueste Formel, nach welcher in den Struve'schen Brunnenanstalten der Rakoczy bereitet würde, folgende:

Kohlensaurer Kalk .	2,320064	Gran.
Kohlensaurer Talk .	6,168024	"
Kohlensaures Eisenoxydul	0,146082	"
Kohlens. Manganoxydul	0,024804	"
Schwefelsaures Natron	7,553704	"
Schwefelsaures Kali .	1,924260	"
Chlornatrium . .	46,965946	"
Chlorammonium .	0,040899	"
Chlorlithium . .	0,190769	"
Chlorcalcium . .	10,750648	"
Chlorstrontium . .	0,078270	"
Bromcalcium . .	0,151129	"
Jodcalcium . .	0,000192	"
Alaunerde .	0,094467	"
Kieselsäure . .	0,254627	"
Zusammen	76,618885	Gran.

Kohlensäuregas wird in den Struve'schen Brunnen-Anstalten bekanntlich den Mineralwassern nach Gutdünken beigegeben.

Erlangen und J. Bauer*), Chemiker in der Struve-schen Brunnenanstalt zu Berlin, untersucht. Vogel fand im Pfund zu 16 Unzen an wasserleeren Salzen:

Kohlensauren Kalk . .	5,50	Gran.
Kohlensauren Talk . .	2,50	„
Kohlensaures Eisenoxydul .	0,75	„
Schwefelsaures Natron .	2,00	„
Schwefelsauren Kalk . .	2,75	„
Chlornatrium . . .	63,00	„
Chlorkalium . . .	1,00	„
Chlortalcium . . .	6,50	„
Brommagnesium . .	0,50	„
Kieselsäure . . .	0,50	„
Zusammen	85,00	Gran.

Kohlensaures Gas 25 Kubikzoll.

Nach Kastner enthalten 16 Unzen:

Kohlensaures Natron .	0,8200	Gran.
Kohlensaures Lithion .	0,0002	„
Kohlensauren Kalk .	3,5300	„
Kohlensauren Talk . .	2,5000	„
Kohlensaures Strontian .	0,0003	„
Kohlensaures Eisenoxydul .	0,6800	„
Kohlensaures Manganoxydul	0,0003	„
Schwefelsaures Natron .	2,0000	„
Schwefelsauren Kalk .	2,5000	„
Chlornatrium . .	62,0500	„

Latus

*) Vetter, Annalen der Struve'schen Brunnenanstalten. I. Jahrgang. 1841.

	Transport	
Chlorkalium . .	0,9100	Gran.
Chlorammonium . .	0,0515	"
Chlorlithium . .	0,0025	"
Chlortalcium . .	6,8500	"
Bromtalcium . .	0,7500	"
Jodtalcium . . .	0,0001	"
Phosphorsaures Natron .	0,1700	"
Alaunerde . . .	0,1800	"
Kieselsäure . . .	2,2500	"
Organisches Extract, d. i. bituminöses Harz und etwas Quellsäure .	0,1500	"
	85,4149	Gran.

Kohlensaures Gas 26,25 Kubikzoll.

Hr. Bauer fand in 16 Unzen des im Sommer 1836 geschöpften Rakoczy:

Kohlensauren Kalk .	8,389112	Gran.
Kohlensauren Talk .	0,993893	"
Kohlensaures Strontian	0,073041	"
Kohlensaures Eisenoxydul	0,146082	"
Kohlens. Manganoxydul	0,024804	"
Schwefelsaures Natron	7,553704	"
Schwefelsaures Kali .	1,924260	"
Chlornatrium . .	46,965946	"
Chlorammonium .	0,040899	"
Chlorlithium . .	0,190769	"
Chlorcalcium . .	4,131645	"
Chlortalcium . .	5,741286	"
Latus		

vom Ablaufe an auch 11 Fuß tief und hat im Durchmesser 3′ 4″. Ich habe sehr oft zugesehen, wie lange es herging, bis das Wasser, wenn der Brunnen bis zu 1 Fuß über dem Roste ausgeschöpft war, wieder bis zum Ablaufe emporstieg. Es dauerte immer über eine Stunde. Er lieferte also in dieser Zeit ungefähr 68—69 Kubikfuß Wasser. Bei der Messung vor 2 Jahren betrug das abfließende Wasser in einer Stunde 11 Kubikfuß. Ist der Brunnen ausgeschöpft, so ist der Zufluß natürlich weit stärker. Setzen wir, er liefere in einer Stunde selbst 70 und in 24 Stunden folglich gegen 1700 Kubikfuß (die er aber nur liefern könnte, wenn ohne Unterlaß Tag und Nacht geschöpft würde) und rechne man für ein Bad nur 9—10 Kubikfuß Wasser, so könnte man, wenn alles in 24 Stunden zufließende Wasser gesammelt werden könnte, täglich nicht einmal 180 Bäder bereiten.

Die Kastner'sche Analyse des Pandur findet sich unten in der übersichtlichen Tabelle. Wie im Rakoczy Chlornatrium, kohlensaures Eisenoxydul, Brommagnesium und Kohlensäuregas die Hauptbestandtheile sind, so sind sie es auch im Pandur; doch sind die Mengenverhältnisse der erstern etwas geringer, der Kohlensäuregehalt dagegen etwas größer. Auffallend groß ist die Verschiedenheit des Geschmackes beider Wasser und aus der geringen Abweichung in ihrer chemischen Constitution nicht wohl zu erklären. Beide Quellen stehen irgendwie mit einander in Verbindung; denn wird z. B. der Pandur lange fort geschöpft, so sinkt der Wasserspiegel des Rakoczy.

Hr. Dr. Horn fand im Pandur folgende Infusorien: **Galionella ferruginea. Arcellina vulgaris.**

Bacillaria pectinalis. Galionella vulgaris. Navicula virescens. Bacillaria vulgaris.

Zwischen den beiden Quellen findet sich noch eine dritte, die mit dem Pandur in Verbindung steht; denn als man sie einmal länger fließen ließ, sank der Wasserspiegel des Pandur; daher wurde sie verschüttet.

Der Maxbrunnen liegt zwischen dem Conversationssaale und dem Kurhause (diesem näher) in einer ovalen Vertiefung, in welche von beiden Seiten zehn Stufen hinabführen. Er quillt mit großem Geräusche aus einer von Norden nach Süden streichenden Spalte eines rothen Sandsteines. Kleine Gasblasen steigen in zahlloser Menge vom Grunde empor und zerplatzen an der Oberfläche. Das Wasser ist krystallhell, perlt sehr, hat einen äußerst angenehmen, säuerlichen, erfrischenden und erquickenden Geschmack und erregt ein Prickeln in der Nase. Der Wasserzufluß ist gering, wie man beobachten kann, wenn der Brunnen, behufs der Reinigung, ausgeschöpft wird. Die Temperatur dieses Säuerlings ist von Kastner zu 8°, 75 R. angegeben; ich fand sie aber im Mai nie über 7½°, bis August stieg sie dagegen immer auf 8½°, aber auch nie höher. Der Maxbrunnen ist das gewöhnliche Trinkwasser der Einwohner; da nun Jedermann aus demselben schöpfen darf, so ist er während der Kurzeit durch eine bretterne Scheidewand in zwei Hälften getheilt; aus der einen wird das Wasser für die Kurgäste, aus der andern das für die Einwohner geschöpft.*)

*) Der Maxbrunnen mußte in der Zeit von 15 Jahren viermal neu gefaßt werden. Da nun jede Fassung viele

Ich habe beide Analysen im Detail angeführt, um den Unterschied zu zeigen; dieser ist in der That auch ziemlich bedeutend. Nach der Bauer'schen Analyse ist der Gehalt an Chlornatrium, an kohlensaurem Eisenoxydul und an Brommagnesium weit geringer, an schwefelsauren Salzen dagegen weit größer, als nach der Kastner'schen. Welche ist nun die richtigere? In mehreren Hinsichten wäre die Bauer'sche Analyse dem Rakoczy günstiger, als die Kastner'sche; denn nach jener enthielte er gar keinen schwefelsauren Kalk (Gyps), den man als den Verdauungsorganen nachtheilig bezeichnet, wohl aber viel Chlorcalcium (salzsauren Kalk), worauf man jetzt in Kreuznach*), auch Homburg, so viel Gewicht legt; dann schwefelsaures Natron und Kali, bei seiner Heilwirkung gewiß sehr zu beachtende Bestandtheile, durch welche er sich auch den Trinkbrunnen von Karlsbad und Marienbad näherte.

In einer am Ende dieser Schrift beigefügten Tabelle sind die Analysen der Kissinger Heilquellen nach Kastner zusammengestellt. Ich finde zu bemerken, daß sich Kastner nicht der gewöhnlichen Nomenclatur bedient, sondern statt Natrium Natrin, statt Kalium Kalin, statt Lithium Lithin, statt Calcium Calcin, statt Magnium oder Magnesium, Magnin, statt Strontium Strontin, statt Kohlensäure Carbonsäure, statt Kalk Calcit, statt Strontian Strontit, statt Magnesia

*) Prieger in Kreuznach schreibt die Wirksamkeit der dortigen Quellen in scrophulösen Leiden den Jod- und Bromsalzen, Dr. Wiesbaden dagegen dem Chlorcalcium zu, wovon der Rakoczy nach der Bauer'schen Analyse beinahe so viel, wie jene, enthält.

Magnit u. s. w. gebraucht. Danach sind die Fehler in den übersichtlichen Tabellen der Analysen in einigen Brunnenschriften zu verbessern. Es muß nämlich statt Carbonsäure-Natrin-, Kalin-, Calcin-, Strontin und Magnin heißen: Carbonsäure-Natron-, Kali-, Calcit-, Strontit und Magnit; ferner muß es statt Schwefelsäure-Natrin und Schwefelsäure-Calcin heißen: Schwefelsäure-Natron und Schwefelsäure-Calcit. In einer Tabelle findet sich noch ein anderer arger Fehler, nämlich 3,0010 Jodmagnin beim Rakoczy, statt 0,0001; nach dem erstern Ansatze wäre der Rakoczy die stärkste aller jodhaltigen Trink-Quellen.

Hr. Dr. Horn, Privatdocent an der Hochschule zu Würzburg, fand, wie ich schon bei einer anderen Gelegenheit*) angeführt habe, bei der mikroscopischen Untersuchung im Rakoczy folgende Infusorien: Galionella feruginea. Navicula gracilis. Navicula amphora. Bacillaria vulgaris. Bacillaria pectinalis. Galionella varians. Doxococcus pulvisculus.

Der Pandur quillt aus demselben Gerölle, wie der Rakoczy, mit geräuschvoller Gasentwicklung. Sein Wasser ist klar und hell, seine Temperatur unbedeutend geringer, als die des Rakoczy (8,87° R. nach Kastner); im August fand ich sie aber auch immer um ½° höher. Sein Geschmack ist etwas salziger, nicht so erfrischend, erquickend, wie der des Rakoczy. Er liefert weit weniger Wasser als der letztere. Der Schacht ist

---

*) Wetzler, die jod- und bromhaltige Adelheidsquelle zu Heilbrunn in Oberbayern u. s. w. Vierte, verbesserte Auflage. 1843. S. 118.

als den des sogenannten (gebohrten) Stahlbrunnens zu Homburg vor der Höhe, der nach Liebig's Analyse in 16 Unzen 0,936 Gran kohlensaures Eisenoxydul enthalten soll. Dieser große Eisengehalt des Soolensprudels ist ohne Zweifel dem Umstande zu verdanken, daß das Bohrgestänge zuletzt abbrach und stecken blieb; die Eisenmasse betrug, wie man mir sagte, 16—20 Centner. Ist dieselbe einmal durch die Kohlensäure verzehrt, dann wird auch der Eisengehalt weit kleiner sein.*)

Eine Viertelstunde vom Soolensprudel weiter nach Norden zu liegt die Theresienquelle, die sich in ihrer chemischen Constitution vom Maxbrunnen wenig unterscheidet, Da sie, ihrer Entfernung wegen, zu Heilzwecken nicht benutzt werden kann, so wird von ihr auch nicht weiter mehr die Rede sein.

*) Etwas Aehnliches trug sich zu Bocklet zu, wo ich 1821 und 1822 Brunnenarzt war. Im letztern Jahre fand ich, daß der im Jahre 1812 gefaßte und zu den Bädern benutzte Schachtbrunnen auf einmal kein Eisen mehr enthielt. Bei der Nachforschung, wie es bei der Fassung des Brunnens zugegangen, erfuhr ich vom Bademeister, der dabei gegenwärtig gewesen, daß der Baumeister (ein Arzt und Professor der Physik zu Würzburg) einen Eisenrost von 2 Centnern in den Brunnen gelegt habe, vermuthlich, weil er gefunden, daß das an Kohlensäure reiche Wasser kein Eisen enthielt; dieser Rost war nun durch die Kohlensäure verzehrt!



IV.

Trink- und Bade-Anstalten.

Nöthige Verbesserungen.

Getrunken werden die vier Brunnen: Rakoczy, Pandur, Maxbrunnen und Soolensprudel; dazu kommt noch die Molke. Das Kohlensäuregas wird von den Brunnen-Schriftstellern das Lebensprinzip, das geistige oder begeistende Prinzip der Mineral-Quellen genannt, welches das Heilwasser verdaulicher, zur Aneignung tauglicher mache u. s. w., und man gibt die Regel, dergleichen Wasser unmittelbar an der Quelle zu trinken, damit von dem Kohlensäuregas so wenig als möglich verloren gehe. Es sollten also auch der Rakoczy und der Pandur an der Quelle getrunken werden: leider! geschieht dieß nicht und kann in Folge der neuen Einrichtung, welche bei der Quellenbedachung gemacht worden, nur von Einzelnen geschehen. Sie quellen, wie schon erwähnt, in einer Vertiefung, in welche früher vier breite, bequeme Treppen hinabführten; jetzt sind vier schmale Treppen von Gußeisen für die, die gefüllten Gläser herauf tragenden Schöpfjungen, nebst einer andern breiten von

Die Kastner'sche Analyse des Marbrunnens (sowie des folgenden Soolensprudels) findet sich in der übersichtlichen Tabelle; woraus zu ersehen, daß er dieselben Chlor- und schwefelsauren Salze, wie der Rakoczy und Pandur, aber in weit geringeren Mengenverhältnissen, gar kein Eisen und mehr Kohlensäuregas besitzt.

Gegen Norden, am linken Ufer der Saale, 25—30 Minuten vom Kurplatze entfernt, im Raume des Brunnenhauses der Saline entspringt der Soolensprudel im bunten Sandsteine, und zwar aus einer Tiefe von 323 Fuß und 9 Zoll, indem der Schacht 25′ 9″ und das Bohrloch 298′ beträgt. Diese Quelle ist durch ihr Steigen und Fallen und durch die ungeheure Menge kohlensaures Gas, das mit empor steigt, merkwürdig. Ist sie bis zum Ablauf rauschend, wogend, schäumend empor gestiegen, so bleibt sie 1—2 Stunden in der Höhe. Plötzlich erschallen einige entfernten Kanonenschüssen ähnliche Schläge in der Tiefe, und sogleich sinkt sie auch, und gewöhnlich 12—16 Fuß, zurück in den Schacht. Hat sie diese Tiefe erreicht, so erschallen dieselben fernen

---

tausend Gulden kostet, so wäre die Gemeinde übel daran gewesen, wenn er noch ihr Eigenthum gewesen wäre; denn sie hätte diese großen Kosten nicht bestreiten können, und die Quelle hätte, wegen des großen Zuflusses von wildem Wasser, aufgehört, ein Säuerling zu sein. Eine Fassung verunglückte aber dadurch, daß man (unbegreiflicher Weise) zur Verkittung der, den Schacht bildenden Quadersteine einen Oelkitt gebrauchte. Das Wasser löste denselben allmälig auf und bekam dadurch einen Oelgeschmack, weshalb eine neue Fassung nöthig wurde.

dumpfen Schläge und sie steigt allmälig wieder zu ihrer gewöhnlichen Höhe empor, auf welcher sie sich fortwährend sprudelnd, bald eine längere, bald eine kürzere Zeit erhält, bis das Zurücksinken von Neuem beginnt. Zum Zurücksinken und Steigen bedarf sie gewöhnlich 3/4 Stunden. Auf die Zeit, wie lange sie auf gleicher Höhe bleibt, ist der Umstand von größtem Einfluß, ob die Maschinen der Gradirhäuser eine größere oder geringere Menge Soole aus dem Schachte pumpen; im erstern Falle ist diese Zeit kürzer, das Sinken und Steigen erfolgt rascher. Bei schöner trockener Witterung wird eine größere Menge Soole auf die Gradirwerke gepumpt; dieß war im heißen Sommer von 1842 der Fall; daher blieb die Quelle sehr oft nur 40 Minuten auf gleicher Höhe. So lange sie in der Höhe ist, gewährt sie durch ihr fortwährendes gewaltiges Brausen, Wogen, Tosen, Schäumen ein höchst interessantes Schauspiel. Sie liefert in einer Minute 40 Kubikfuß Soole. Diese ist nicht ganz hell; sie wird, nach Kastner, durch etwas sehr fein zertheilte Kiesel- und Thonerde, die beide einem Antheile halb zersetzter Extractivstoffe ihren Ursprung verdanken, zersetzt. Die Temperatur habe ich in den vier Jahren immer gleich gefunden, nämlich beinahe 16° R. Der Geschmack ist stark bitterlich-salzig.

Die vorwiegenden Bestandtheile der Soole sind, nach Kastners Analyse (siehe unten die Tabelle), Chlornatrium, Chlormagnium, schwefelsaures Natron, kohlensaures Eisenoxydul und Kohlensäuregas. Der Eisengehalt ist aber sicher weit größer, als ihn die Analyse angibt; ich fand ihn bei den Prüfungen mit Reagentien immer größer, als den des Rakoczy, und nicht geringer,

verhält es sich mit dem Pandur; dieser kann eher etwas Kohlensäuregas verlieren, theils weil er dessen mehr besitzt, theils weil er hauptsächlich Abends getrunken wird, wo viel Kohlensäuregas nicht so zuträglich ist, wie Morgens. Da die Beamten der Baubehörde gesehen, daß die Schöpf-Jungen den oben stehenden Kurgästen die gefüllten Gläser überbringen, so entwarfen sie danach den Plan der Quellenbedachung; es ist sehr zu bedauern, daß sie von den Brunnenärzten nicht darauf aufmerksam gemacht wurden, es müßte die Einrichtung getroffen werden, daß die Kurgäste, denen das Trinken des Wassers unten an der Quelle verordnet würde, auf bequemen Treppen zum Brunnen hinabsteigen könnten: die aus dieser Unterlassung entspringenden **großen Nachtheile** — da der Rakoczy, wie schon angeführt und in der zweiten Abtheilung ausführlicher dargethan werden wird, ganz anders wirkt, wenn er unten an der Quelle, als wenn er oben, nach dem Verluste eines großen, oder gar des größten Theils seiner freien Kohlensäure, *) getrunken wird, — mögen Diejenigen, welche die Schuld trifft, verantworten!

*) Die große Menge Kohlensäure, hört man einwenden, verursacht vielen Kranken Unbequemlichkeit, Congestionen nach oben, oder andere Nachtheile, daher sie den Rakoczy erwärmen müssen, um die Kohlensäure entweichen zu machen. Hierauf erwidere ich: 1) Besitzt der Rakoczy, wie schon oben erinnert, keine zu große Menge Kohlensäure. 2) Es ist Regel, wie alle kohlensauren Wasser, so auch den Rakoczy an der Quelle zu trinken. 3) Aber so viele Frauen, mehr an warme, als kalte Getränke gewöhnt, müssen ihn erwärmen, weil sie ihn kalt nicht trinken könnten, so auch manche Herren. 4) Bewirkt

Das Wasser wird mittelst kleiner Maschinen, die 4—6, meist aber 8 Gläser in sich fassen, geschöpft; die Gläser enthalten 8 Unzen. Es sollten keine andern Maschinen, als solche, welche nur 4 Gläser in sich fassen, gestattet werden; denn bis z. B. das achte Glas genommen ist, können 5—6 und mehr Minuten vergehen, und während dieser Zeit entweicht zu viel Kohlensäuregas *).

---

der Rakoczy nicht hinreichende Leibesöffnung, so erregt er allenfalls Beschwerden, besonders im Anfange bei an habitueller Leibesverstopfung Leidenden, Vollblütigen, Hämorrhoidariern u. s. w. Der gewärmte Rakoczy wirkt mehr auf den Stuhl; aus diesem Grunde, nicht um die Kohlensäure entweichen zu machen, müssen ihn Viele erwärmen. Würde man aber gleich Anfangs durch Zusatz von Glauber- oder Bittersalz oder Bitterwasser gehörige (nicht eben laxirende) Stühle bewirken, so würden jene Beschwerden nicht entstehen, und es wäre nicht nöthig, den Rakoczy zu erwärmen. Ich wenigstens habe nie, nie beobachtet, daß die Kohlensäure, selbst wenn unten getrunken wurde, schadete, wenn es nur nicht an der erforderlichen Darmentleerung mangelte. Aber wenn man Anfangs 6—7 Tage fort, bei nicht entsprechender Leibesöffnung, Rakoczy trinken läßt, so müssen freilich Beschwerden entstehen, aber nicht von der Kohlensäure, sondern von der Wassermasse, die im Darmkanal liegen bleibt, weil die Reaction darauf mangelt.

*) Es ist verordnet, daß bei der Füllung der Krüge darauf gesehen werde, daß so wenig als möglich Kohlensäure-Gas verloren gehe; daher ist auch die Hecht'sche Maschine eingeführt. Beim Trinken des Wassers am Brunnen sollte darauf noch mehr geachtet werden; bei der bisherigen, nach einem schlendrians mäßigen Herkommen üblichen Gebrauchsweise geht der größte Theil der freien Kohlensäure verloren, darauf wird aber nicht geachtet: welcher Widerspruch?

Steinplatten zum Behufe des Füllungsgeschäftes, vorhanden; auf der letztern können auch Kurgäste zu den Quellen hinabsteigen. Daß und wie es gekommen, daß die gefüllten Gläser von den Schöpfjungen den oben stehenden Kurgästen überbracht werden, ist schon oben angeführt worden. Daß bei dieser Gebrauchsweise natürlich mehr oder weniger Kohlensäuregas verloren gehen müsse, springt in die Augen. Frisch geschöpft an der Quelle getrunken, schmeckt der Rakoczy ganz anders, so erfrischend, erquickend, belebend! *) Wer ihn nie unten

*) Auch wirkt er ganz anders, weit günstiger, ist leichter verdaulich u. s. w. So viele meiner Patienten gewahrten erst dann eine günstige Wirkung vom Rakoczy, als ich ihnen rieth, ihn unten an der Quelle zu trinken und die Nässe, Unordnung 2c. nicht zu achten. Ich will hier nur kurz einige Beispiele anführen. Als ich 1836 in Kissingen war, machte mich Hr. Ferd. Bolzano mit Hrn. Dr. und Professor R. aus Berlin bekannt. Er litt sehr an Magenbeschwerden und klagte, daß ihm der Rakoczy nicht gut bekomme, er ihn nicht gut vertrage und nach einigen Tagen abreisen wolle, wenn es nicht besser gehe. Da ich gesehen, daß er oben trank, so rieth ich ihm, ihn unten an der Quelle und in kleineren Portionen zu trinken. Nach zwei Tagen sagte er mir freudig, jetzt bekomme ihm der Rakoczy gut u. s. w. Er reis'te nach 14 Tagen, von seinen Leiden befreit, ab und wurde ein großer Gönner von Kissingen. Ohne die Veränderung der Gebrauchsweise wäre er vielleicht nicht geheilt worden und hätte denen beigestimmt, welche sagen, daß Kissingen nicht alles das leiste, was in neueren Schriften von ihm ausposaunt werde. — Ein junger Mann hatte sich durch Uebermaß im Genusse geistiger Getränke eine solche Magenschwäche zugezogen

an der Quelle getrunken, von dem kann man sagen: er ist in Rom gewesen und hat den Papst nicht gesehen. Bei seinem großen Gehalte an Salzen hat der Rakoczy kein überflüssiges Kohlensäuregas, *) ja er dürfte dessen eher mehr besitzen. Anders

daß er alle Eßlust verlor, die leichtesten Speisen ihm Druck im Magen verursachten u. s. w. Ich war nicht sein Arzt, aber ich wurde sein Tischnachbar. Ich sah, daß er nur einige Löffel Suppe und ein Stückchen Huhn aß. Er klagte, daß, ob er gleich bereits über 14 Tage Rakoczy tränke, er sich doch noch nicht im Geringsten gebessert hätte, beifügend, daß er in 8 Tagen abreisen würde, da ihm der Rakoczy nichts zu helfen schiene. Ich hatte ihn den Rakoczy heroben trinken sehen, daher rieth ich ihm, denselben unten an der Quelle in kleineren Portionen zu trinken. Er that es, und nun wirkte der Rakoczy so günstig auf sein Magenleiden, daß Patient nach 20 Tagen, ganz davon befreit, abreis'te. — Ein erlauchter Fürst, auf den Deutschland wegen seiner liberalen Regierungsverordnungen aufmerksam geworden, sah mich unten an der Quelle Rakoczy trinken und fragte mich, warum ich unten tränke? Ich sagte ihm den Grund. Er trank nun auch sogleich unten und sagte mir: ja da schmeckt der Rakoczy freilich anders. Von nun an trank er, Nässe, Schmutz, Unordnung nicht achtend, unten an der Quelle. Nach drei Wochen traf ich ihn, den Tag vor seiner Abreise, unten am Brunnen; da sagte er mir: der Rakoczy hat diese Saison weit günstiger auf mich gewirkt, als voriges Jahr, und ich schreibe dieß dem Umstande zu, daß ich ihn hier unten trank. Das nächste Jahr kam der Fürst wieder nach Kissingen und trank den Rakoczy vom ersten Tage an unten an der Quelle.

*) Der Homburger Trinkbrunnen besitzt beinahe noch einmal so viel freie Kohlensäure.

Der Soolensprudel wird gewöhnlich in Verbindung mit dem Pandur oder Rakoczy, besonders zur Beförderung der Darmausleerung, gebraucht und ist an der Umfassung dieser Brunnen in Flaschen vorhanden.

Beim Maxbrunnen ist die Bedienung, wie beim Rakoczy; derselbe kann immerhin einen Theil seiner Kohlensäure verlieren. Er wird häufig in Verbindung mit heißer Milch oder Molke gebraucht. Die Molkenanstalt befindet sich hier; ein Tyroler, der früher in der Molkenanstalt zu Kreuth angestellt war, ist mit der Besorgung derselben beauftragt. Die aus Ziegenmilch bereitete Molke ist wirklich sehr gut. Im Orte hat man Bäder aus Pandur und Soole*), auf der Saline kalte Soolbäder, Gas- und Dampfbäder **). Dazu die Mutterlauge.

In Badeschriften ist auch von Bädern aus dem Maxbrunnen die Rede, und in einer derselben heißt es: „Den bisherigen Erfahrungen zufolge haben die Bäder vom Maxbrunnen viele Aehnlichkeit mit den Thermalbädern zu Ems.“ Das Wahre ist, daß der Maxbrunnen so wenig Wasser gibt, daß, wenn Wasser zu einem Bade

*) Rakoczybäder sind nicht zu haben; der Rakoczy war von jeher zur Trinkkur bestimmt, und die Regierung verbot, Wasser zu Bädern daraus zu schöpfen, theils um den Brunnen nicht zu verunreinigen, theils um das Füllungsgeschäft nicht zu behindern. Uebrigens ist der Rakoczy, wie schon oben erwähnt, weit wasserreicher, als der Pandur. Er stieg, wenn er bis zu 2 Fuß ausgeschöpft war, in der Zeit von 40 Minuten wieder zum Ablaufe empor; danach würde er also in 24 Stunden über 2500 Kubikfuß Wasser liefern.

**) Bei diesen Anstalten auf der Saline ist ein eigener Arzt angestellt.

(4—5 Bütten) daraus geschöpft wird, der Wasserspiegel so tief fällt, daß er kaum mehr mit dem Schöpfkübel erreicht werden kann. Nun ist der Brunnen, wie schon angeführt, das gewöhnliche Trinkwasser der Einwohner, das zu allen Stunden geholt wird. Würde nun Wasser zu ein paar Bädern geholt, so könnte man nicht sobald wieder Trinkwasser schöpfen, und es würden sogleich Klagen erhoben werden.

Seit der Quellenbedachung darf durchaus kein Pandur mehr zu Bädern geholt werden, sondern er wird von Mitternacht an bis Morgens fünf Uhr in ein im Krugmagazine errichtetes Reservoir gepumpt; dazu sind 4—5 Bursche nöthig, und die Kosten betragen für die Saison 3—400 Gulden. Morgens wird der Pandur von Einwohnern, welche Zugvieh haben, in großen Fässern geholt, andern von einem Unternehmer zugeführt. In dem Krugmagazine befindet sich auch ein Reservoir für die Soole, die, von der Saline durch gußeiserne Röhren herabgeleitet, täglich gegen den Morgen ankommt; es ist aber keine gradirte, sondern die unmittelbar aus dem Schachte gehobene, und sie wird den Einwohnern unentgeldlich verabreicht. Abends wird der übrig gebliebene Pandur so wie die Soole abgelassen und werden die Reservoire gereinigt.

Auf der Saline ist in der Nähe des Soolensprudels ein Gebäude, in dessen unterem Stocke sich die Soolbäder, im oberen aber die Gasbäder befinden; in jenen acht Cabinette, theils mit großen Badewannen, theils mit großen viereckigen Kästen, in denen auch Vorrichtungen zu kräftigen Douche-Bädern angebracht sind. Die Soole strömt in die Bäder, ohne vorher mit der atmosphärischen

Luft in Berührung zu kommen *). Diese kalten Sool-Bäder sind äußerst angenehm; kaum ist man ein paar Minuten in dem Wasser, so fühlt man eine angenehme Wärme, so daß sie die meisten Patienten nach 6—7 Minuten (länger sollen sie in der Regel nicht gebraucht werden) ungern verlassen; nach dem Bade fühlt man eine gewisse Leichtigkeit und Kräftigung. Wer einmal ein solches Bad gebraucht hat, der mag selten mehr ein warmes nehmen**). Ich habe schon in meiner Schrift: „Beobachtungen über den Nutzen und Gebrauch des Keil'schen magnet.-elektrischen Rotationsapparates in Krankheiten, Leipzig bei K. Fr. Köhler 1842," S. 111. gelegentheitlich den Fall angeführt, daß eine junge Wittwe in 26—27 warmen Soolbädern, die sie schon seit 14 Tagen brauchte, ja selbst noch im Bette nach dem Bade bis zum Zähneklappern fror, im ersten Soolbade (auf

*) Die Soolquelle liefert in der Minute 40 Kubikfuß Wasser, in 24 Stunden also bei 60,000 Kubikfuß. In Klosterhausen wird an einem alten Brunnen gebohrt, in der Hoffnung, eine an Kochsalz reichere Quelle zu gewinnen. Gelänge das Unternehmen, so würde der Soolensprudel zur Salzbereitung entbehrlich und ganz verwendbar zu Bädern. Was könnte man nicht mit einer solchen Masse Soole anfangen?

**) Diese kalten Sool-Bäder wissen Jene, welche Kaltwasserkuren gebraucht haben oder an Kaltwaschen gewöhnt sind, besonders zu schätzen. Auch sind sie Scrophulösen, Bleichsüchtigen, Hysterischen, Hypochondern, sowie jüngern Individuen, dann zu Rheumatismen und Katarrhen geneigten, sowie Jenen, die nach Kissingen Seebäder brauchen wollen, nützlicher, als die warmen Bäder. In dem heißen Sommer von 1842 schlug bei so vielen jüngern, besonders vollblütigen Subjecten die Kur nicht an, so lange sie warm

der Saline) aber eine so angenehme und nach dem Bade noch zunehmende Wärme fühlte, daß sie kein gewärmtes Bad mehr nehmen mochte. Noch ein Beispiel. Dem Freiherrn von **, in den Siebzigern, Banquier, der, bei einer mehr schwächlichen, als kräftigen Constitution und anstrengenden Arbeiten sein hohes Alter gewiß seiner sehr mäßigen und geregelten Lebensweise zu danken hat, wurden 1839 von seinem Arzte gegen Unterleibsbeschwerden und Fußgeschwülste, an denen Pat. öfter litt, der Rakoczy und die Soolbäder zu Kissingen verordnet. Da derselbe mehr an kühle, als warme Bäder gewöhnt war, so ließ ich ihn auch die Soolbäder nur zu 22° R. brauchen. Der Erfolg der Kur war günstig. Im Jahre 1840 kam Pat. wieder nach Kissingen; ein Fuß war etwas geschwollen. Die Wirkung der Soolbäder war nicht so günstig; aber die Soole war auch schlecht, zersetzt; man hatte die etwas verstopften Leitungsröhren zu reinigen vergessen; die Soole floß daher nur in einem dünnen Strahle in das Reservoir; man mußte sie sonach unausgesetzt fließen lassen, um die nöthige Menge zu erhalten, und so war sie im Reservoir immer zersetzt, ohne Eisen- und Kohlensäure. Im folgenden Winter litt Pat. sehr an einer Schenkel-Geschwulst. Im Jahre 1841 war die Soolbade-Anstalt auf der Saline errichtet und ich ließ den wieder eintreffenden Pat. dort die Soolbäder, anfangs 5—6 Minuten, zuletzt 10 Minuten lang, brauchen. Derselbe fand sie sehr angenehm, vortrefflich; der Erfolg war auch so günstig, daß er sich im folgenden Winter ganz wohl be-

---

badeten; es ging schnell besser, als sie, statt der warmen Bäder, kalte Soolbäder auf der Saline brauchten.

fand, so wohl, wie seit vielen Jahren nicht mehr. Nun macht er jede Saison zwei dreiwöchentliche Kuren, die eine im Mai, die andere im August. Aus diesen zwei Beispielen kann man auf die ausgezeichnete Wirksamkeit dieser vortrefflichen Soolbäder schließen.

Soole kann man zu jeder Zeit haben, denn die Pumpen stehen so tief im Brunnen, daß auch bei dem Zurücksinken des Sprudels Wasser herauf gepumpt wird; nur ist sie, wie leicht begreiflich, weit reicher an Kohlen-Säure, wenn der Sprudel auf der Höhe ist; dann muß man aber im Bade auch vorsichtig sein und es sogleich verlassen, wenn man die geringste Beklommenheit oder Athemshemmung verspürt. Das kohlensaure Gas zu den Gasbädern liefert der Soolensprudel. Ist der Sprudel auf der Höhe, so wird es mittelst eines großen, umgestürzten Trichters aufgefangen und durch Röhren in die Bade-Cabinette, deren sieben mit einem Ruhezimmer vorhanden, geleitet. Gasbäder kann man daher nur zu der Zeit haben, wo der Sprudel heroben ist. Er steigt aber nicht in bestimmten Perioden, und bleibt bei schöner trockener Witterung, wo viel Soole auf die Gradirwerke gepumpt wird, wie schon erwähnt, meist nur 40—60 Minuten in der Höhe. Ein großer Uebelstand für die Gasbäder Brauchenden! Ueber einer Pfanne, wo Soole zu Salz versotten wird, sind, wie zu Ischl*), Dampfbäder eingerichtet; die Anstalt ist freilich beschränkt (und können Dampfbäder nur Vormittags gebraucht werden); allein die Localität gestattete keine größere. In einer Kammer kann man auch die

*) Zu Ischl wurde vor zwei Jahren ein neues Gebäude zum Gebrauche der Dampfbäder aufgeführt, das über 30,000 Gulden C. M. kostete.

Dünste des trocknenden Salzes einathmen. Dem Vernehmen nach soll auch über der Pfanne auf der obern Saline eine Dampfbade-Anstalt errichtet werden; aber die Entfernung von der Stadt bleibt immer ein Uebelstand. Zwar fährt ein Omnibus mehrere Male des Tages hin und her, allein nach dem Gebrauche eines Dampfbades kann eine kalte windige Witterung auch dem mit dem Omnibus Zurückfahrenden nachtheilig werden, und manche, welche die Ausgabe scheuen oder scheuen müssen, kehren selbst zu Fuße nach Hause zurück. Die Taxe für die Hin- und Rückfahrt ist 24 Kreuzer; für die Hinfahrt allein 18 Kreuzer, für die Rückfahrt allein auch 18 Kreuzer; das ist zu viel, sie sollte herabgesetzt werden auf 18 Kreuzer für die Hin- und Rückfahrt, so wie auf 12 Kreuzer für die Hinfahrt allein und auf 12 Kreuzer für die Rückfahrt allein.

Hier muß auch der Mutterlauge erwähnt werden, die, wie schon angeführt, auf der Saline zu haben ist, aber selten zu Bädern verwendet werden kann, weil kein allgemeines Badehaus vorhanden ist, wo sie stets und in großer Menge vorräthig gehalten werden könnte. Verordnet man sie, so soll sie die Hausmagd, welche schon mit der Bereitung der Bäder genug zu thun hat, von der Saline holen; sie braucht dazu ein hölzernes Gefäß, sollte auch einen Schubkarren haben; aber in den wenigsten Häusern ist das eine, noch das andere vorhanden. Nach Kastner's Analyse enthalten 1000 Gran derselben:

Chlornatrium . .	56,0100	Gran.
Chlorkalium . .	20,0000	„
Chorlithium . .	4,0000	„
Chlormagnesium . .	250,8400	„

Latus:

Transport:		
Chlorammonium . .	0,0047	Gran
Brommagnesium . .	1,3500	„
Schwefelsaures Natron .	0,1225	„
Schwefelsaure Talkerde .	31,8500	„
Jodnatrium . .	Spuren	
Phosphorsaures Natron	— —	
	364,1772	
Wasser	635,8228	
	1000,0000.	

Nach der schon früher von F. Fikenscher, unter Fuchs Aufsicht unternommenen Analyse enthalten 1000 Gran Mutterlauge:

Chlornatrium . .	54,69	Gran.
Chlorkalium . . .	19,52	„
Chlorlithium . . .	4,53	„
Chlormagnesium . .	250,64	„
Brommagnesium . .	1,34	„
Schwefelsauere Talkerde .	32,10	„
	362,82	
Wasser	637,18	
	1000,00	Gran.

Man sieht, daß die Kastner'sche Analyse von der Fuchs'schen unbedeutend abweicht.

In Badeschriften ist auch von Schlammbädern die Rede, allein in Privathäusern können keine gegeben werden, und an einer Schlammbade-Anstalt mangelt es zur Zeit. — An einer großen allgemeinen Bade-Anstalt mangelt es leider! noch. Nur Douchebäder braucht man im Kurhause; sonst baden die meisten Kurgäste auf ihren

Zimmern. Bei einigen größern Häusern gibt es eine, aus einigen Badestuben bestehende Bade-Anstalt; allein nicht alle stehen mit dem Hause unmittelbar, oder durch einen gedeckten Gang in Verbindung. Wie schon erwähnt, wird der Pandur bei Nacht in das Reservoir gepumpt und die Soole Morgens zwei Uhr von der Saline herabgelassen; beide werden Morgens in Fässern entweder abgeholt, oder den Häuserbesitzern durch einen Unternehmer zugeführt. Kommen der Pandur wie die Soole dann sogleich in die Badewannen, so bleiben sie ziemlich gut; werden sie aber in Reservoiren oder Bottichen aufbewahrt, so sind sie bis zur Bereitung der Bäder gewöhnlich zersetzt, des Eisens, der Kohlensäure beraubt. Man kann sich daher nie auf die Güte der Pandur- so wie der Soolbäder, deren Bereitung ganz den Hausmägden überlassen ist, verlassen. Dann besitzen die Eigener kleinerer Häuser oft nicht zwei Wärmekessel, und doch sollen sie oft täglich Pandur- und Sool-Bäder geben, zuweilen auch Bäder von Süßwasser. Nicht selten fehlt es auch an Thermometern. Mutterlauge, Douche-Bäder, Schlammbäder kann man auch nicht in Privathäusern anwenden.

Am besten waren die Pandurbäder, als man das Wasser Morgens vom Brunnen holte und in die Badewannen goß, sehr schlecht aber bei der zunehmenden Menge der Kurgäste von den Jahren an, wo man das Badewasser, wie oben erwähnt, schon Nachmittags in Fässern holte.*) In diesen Jahren reichte auch, bis man Soole

*) In Badeschriften steht, die Pandurbäder sind auflösend, stärkend — auflösend durch die Salze, stärkend durch

zu Bädern haben konnte, das Badewasser aus dem Pandur bei Weitem nicht hin. Es mußten täglich 2—300 Bäder bereitet werden, und der Pandur gibt, wie oben angeführt, nicht Wasser zu 180 Bädern. Daher ist es kein Wunder, wenn man in den Bädern oft Allerlei fand, wie z. B. Wasserthiere, Haarbüschelnu. s. w. Da man nicht Pandurwasser genug zu Bädern haben konnte, so mußte man anderswo Wasser holen.

An der Pumpe fehlt öfter etwas, und man hat dann keinen Pandur zu Bädern. Aus diesem Grunde, und da man sich auf die Güte der Bäder nicht verlassen kann, wenn verschiedene (Pandur- und Soolbäder) verordnet werden, da ferner die Bäder so sehr mit Ocher verunreinigt sind (besonders den Damen unangenehm), wenn Pandur oder Soole im Kessel gekocht wird, so habe ich es in der Regel vorgezogen, Bäder aus kalter Soole und heißem Süßwasser zu verordnen. Ich habe mich auf diese Bereitungsart weit sicherer verlassen können, und es waren reinliche Bäder. Die frisch herabgelassene Soole ist immer weit weniger zersetzt, als der Pandur, enthält viel Eisen und Kohlensäure und ist also einem Pandurbade — von der Reinlichkeit abgesehen — weit vorzuziehen. Und ich glaube, es wäre nützlicher, sie allgemein einzuführen; sie wären weit leichter zu bereiten und man könnte sich weit mehr auf ihre Güte verlassen.

Indessen ist ein allgemeines, allen Forderun-

---

das Eisen und die Kohlensäure — indem man sie nach den Bestandtheilen des Pandurs in der Quelle beurtheilt. Anders ist der Pandur in der Quelle, anders in den Badewannen!

gen entsprechendes Badehaus für einen Kurort, wie Kissingen, ein unabweisbares Bedürfniß. Man weiß auch, daß bei der Erbauung eines neuen Kurhauses auch ein Badehaus erbaut werden soll. Aber ich befürchte, man werde auf die Privat-Bade-Anstalten Rücksicht nehmen, und dann wird wieder etwas Halbes, Mangelhaftes zu Stande kommen. Auf die Privatbadehäuser darf durchaus keine Rücksicht genommen werden, wenn ein allen Bedürfnissen und Forderungen entsprechendes Badehaus zu Stande kommen soll. Ich berufe mich hierbei auf Franzensbad und Schwalbach. Dort waren in jedem Hause zu ebener Erde einige Badestuben, und man holte das Wasser zu den Bädern aus der außerordentlich wasserreichen Louisenquelle in wohl verschlossenen Fässern. Dennoch gaben sich die Badeärzte alle Mühe, ein ordentliches Badehaus zu bekommen, behauptend, sie könnten sich auf die gehörige Zubereitung und Güte der Bäder in den Privathäusern nicht verlassen. Die Einwohner waren natürlich gegen die Erbauung eines Badehauses. Aber man sagte ihnen, durch die bessere Bereitung der Bäder in einem Badehause, wo man auch Douche- und Schlammbäder einrichten könne (was in Privathäusern unmöglich) werde der Besuch zunehmen, und was sie an Bädern verlören, würden sie an den Wohnungen, und durch vermehrten Besuch würde dann der ganze Kurort gewinnen. Ich stellte auch im dritten Theile meines Werkes über „Gesundbrunnen und Heilbäder“ (wo ich die böhmischen Bäder abhandelte) Mainz bei Flor. Kupferberg, 1825, die Nothwendigkeit und den Nutzen eines Badehauses dar, und ich hörte in der Folge, daß meine Darstellung viel dazu beitrug, daß endlich ein

Badehaus erbaut wurde. Damit wurde eine Schlamm-Badanstalt verbunden, und seitdem hat der Besuch Franzenbads bedeutend zugenommen und ist noch im Zunehmen.

In Schwalbach badete man auch in den Privat-Häusern, aber die Bäder waren meist unter aller Kritik schlecht, und ich habe schon im Jahre 1819 im zweiten Theile meines angeführten Werkes die Nothwendigkeit eines Badehauses gezeigt. Auch der Bade-Arzt Fenner von Fenneberg stellte unablässig das Bedürfniß eines Badehauses dar. Endlich ließ der verstorbene Herzog ein prachtvolles Badehaus erbauen. Wie es in Franzensbad und Schwalbach war, so ist es in Kissingen, und es muß also auch hier ein entsprechendes Badehaus erbaut werden. In Folge der verbesserten Anstalten wird der Besuch zunehmen, und die Einwohner werden an den Wohnungen gewinnen, was sie allenfalls an den Bädern verlieren. Auch ist zu bemerken, daß, wenn auch ein Badehaus vorhanden, doch immer ein Theil der Kurgäste in ihren Wohnungen baden werde, wie es auch zu Franzensbad und Schwalbach noch geschieht.

Die Soole muß von der Saline unmittelbar in ein Reservoir im Badehause, darf nicht vom Reservoir im Krugmagazine dahin geleitet werden, weil die Bäder nicht so kräftig wären, wie im ersteren Falle. Da das Badehaus in der Höhe hinter dem Kurhause erbaut werden soll, und von dem Pandurbrunnen ziemlich weit entfernt ist, so wird der Pandur immer schlecht sein, man mag ihn in ein Reservoir dahin pumpen oder von dem Krugmagazine hinüberleiten. Ich möchte daher vorschlagen, im Badehause gar keine Pandurbäder, die immer schlecht sein würden, sondern bloß Soolbäder, diese aber

aus kalter Soole und heißem Süßwasser zu geben. Ferner möchte ich vorschlagen, im Badehause auch russische Bäder (aber wie sie sein sollen) zu errichten; sie dürften in vielen Fällen nicht nur die Dampfbäder auf der Saline ersetzen, sondern diesen vorzuziehen sein.

Im neuen Badehause sind dem Vernehmen nach sechs Stuben zu Schlammbädern bestimmt, dürften aber zu wenig sein; denn sind die Schlammbäder gut, so werden sie häufig gebraucht werden. Gesetzt, es wollen 50—60 Patienten oder noch mehr, (in Marienbad sollen an einem Tage nicht selten 80 gegeben werden müssen), Schlammbäder brauchen, wie sollen diese in sechs Stuben Vormittags gegeben werden können, und Abends sollen keine Schlammbäder gegeben werden.

Vor Errichtung dieser Anstalt muß natürlich ausgemittelt werden, ob guter Schlamm und in hinreichender Menge vorhanden.

In einem Buche steht, daß in dem gegen Norden und Nordosten von der Marienkapelle gelegenen Wiesen-Grunde, der als Schlammlager bezeichnet ist, einige Quellen entspringen, die für Mineralquellen genommen werden können. Ich habe diese Quellen untersucht und gefunden, daß sie keine Mineralquellen sind.



V.

Von den Heilquellen, welche man dem Rakoczy gleichgesetzt hat.

Als der Rakoczy so berühmt geworden, wollte man bald auch an einigen andern Kurorten einen Rakoczy haben. So zuerst in Homburg vor der Höhe. Hier ist der Elisabethenbrunnen, den man seit 1834 zu benutzen anfing. Liebig unternahm 1836 eine Analyse desselben, nach welcher in 16 Unzen enthalten sind:

Chlornatrium . .	79,1548	Gran.
Chlorcalcium . .	7,7590	„
Chlormagnesium . .	7,7919	„
Schwefelsaures Natron .	0,3815	„
Kohlensaurer Kalk .	10,9905	„
Kohlensaurer Talk .	2,0136	„
Kohlensautes Eisenoxydul	0,4623	„
Kieselsäure . .	0,3158	„
	108,8694	Gran.

Freie Kohlensäuere 48,64 Kubikzoll.

Liebig sagt nun: „Es möchte wohl in Deutschland schwer sein, ein Mineralwasser zu finden, welches

gleichen Reichthum an wirksamen Bestandtheilen mit dem Homburger Wasser darzubieten vermöchte." Der Kissinger Soolensprudel hat einen weit größeren Reichthum an wirksamen Bestandtheilen, so auch einige Sodener Quellen. Sodann kommt es nicht allein auf die Quantität, sondern auch auf die Qualität der Bestandtheile an; es fehlen ihm z. B. die Bestandtheile der böhmischen Bäder: Karlsbad, Marienbad und Franzensbad, nämlich schwefelsaures und kohlensaures Natron, die weit wirksamer sind, als die Kalksalze, woran der Elisabethen-Brunnen allerdings sehr reich ist. Der Rakoczy, unten an der Quelle getrunken, schmeckt so angenehm, daß, wer ihn einige Tage getrunken, sich nach ihm sehnt; der Elisabethenbrunnen schmeckt bitterlich-salzig, und ich sah da Personen, die schon 10—12 Tage tranken, sich besinnen, bis sie das Glas an den Mund setzten; sie sagten: der Geschmack des Brunnens wolle ihnen noch nicht behagen. Also schon wegen des so verschiedenen Geschmackes ist der Elisabethenbrunnen kein Rakoczy. Liebig sagt zwar: „Der versandte Elisabethenbrunnen schmecke, wie der versandte Rakoczy"; allein das ist falsch, wie man sich durch das Trinken beider überzeugen kann, und der erstere muß auch schon nach seinen Bestandtheilen anders schmecken. Der Elisabethenbrunnen laxirt mehr, als der Rakoczy, und mag aus diesem Grunde für diesen und jenen Kranken einen Vorzug vor dem letztern haben.

Osius Behauptung, daß sich der versandte Elis. Brunnen lange unzersetzt erhalte, muß ich widersprechen: ich habe in Wiesbaden sehr oft diesen Brunnen getrunken, mehrmal schon 8—10 Tage nach der Füllung, und

immer das kohlensaure Eisenoxydul gefällt, das Wasser also zersetzt gefunden.*)

Einige Schriftsteller über Homburg werfen dem Rakoczy den, die Verdauung beeinträchtigenden schwefelsauren Kalk vor, Balling dagegen dem Homburger Wasser die große Menge seiner Kalksalze, welche auf die Verdauungsorgane nachtheilig wirkten. Nach Bauers Analyse enthält der Rakoczy auch schon keinen schwefelsauren Kalk. So geht es, wenn man ein Mineralwasser einseitig bloß nach den Bestandtheilen beurtheilt, welche die Analyse gefunden haben will.

Professor Wutzer in Bonn setzt den Elisabethen-Brunnen hinsichtlich seiner Verdaulichkeit weit über den Rakoczy, indem er sich darauf beruft, daß Kranke, die er nach Kissingen geschickt, und die hier den Rakoczy unter Leitung eines Arztes getrunken, denselben nicht vertragen hätten, wohl aber den Elisabethenbrunnen. Ohne Zweifel haben sie den Rakoczy heroben getrunken, nachdem der größte Theil der freien Kohlensäure entwichen war; hätten sie ihn unten an der Quelle getrunken, so hätten sie ihn sicher gut vertragen, ohne Zweifel sogar besser, als den Elisabethenbrunnen. So wie ich den Rakoczy kenne, ist er, unten an der Quelle getrunken, das angenehmste und leicht verdaulichste aller kalten Mineralwasser.

---

*) Auch Dr. Stöber sagt in seiner „Notice sur les Eaux Minérales de Homburg, Strasbourg 1844," S. 62: er habe im versandten Elisabethenbrunnen immer, mochte er in Glasflaschen oder Krügen gefüllt sein, einen gelblichen, ocherartigen Bodensatz gefunden.

Wenn E. Osann*) vom Elisabethenbrunnen angibt, er wirke ganz analog dem Rakoczy, nur milder, weniger stürmisch, so entgegne ich, der letztere wirke nur stürmisch bei verkehrter Gebrauchsweise, wenn er nämlich heroben getrunken wird und man es, wie schon oben angeführt, bei an habitueller Stuhlverstopfung Leidenden, Hämorrhoidariern, Vollblütigen u. s. w., unterläßt, zugleich Glauber- oder Bittersalz oder Bitter-Wasser zur Beförderung der Leibesöffnung zu verordnen, dann muß er nach 6—7 Tagen wohl stürmisch wirken, durchbrechen, wie man sagt, oder den Patienten krank machen.

Um auf die angeblichen Vorzüge der Homburger Trink- und Badequellen aufmerksam zu machen, gibt Pauli in seiner Schrift über Homburg eine vergleichende Uebersicht der Bestandtheile mit Homburg verwandter Quellen. Da kommen nun auch Roisdorf, Selters, Seltz und Franzensbad vor, die doch mit Homburg keine Verwandtschaft haben, besonders der Franzens-Brunnen. Und ist es etwa ein Vorzug der Homburger Quellen, daß sie kein schwefelsaures und kohlensaures Natron, — nebst Kohlensäure und Eisen die wirksamsten Bestandtheile des Franzensbrunnens und vieler anderer berühmten Heilquellen — enthalten? Bei Kissingen ist wohlweislich der Soolensprudel nicht mit aufgeführt. Ueberhaupt ist die einen Bogen einnehmende Uebersicht ganz werthlos.

Die örtlichen Verhältnisse Homburgs bedingen für

---

*) Phys. med. Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichsten Länder Europa's. Zweiter Th. Zweite Aufl. Berlin 1841.

die Kurgäste manche Nachtheile. Der Trinkbrunnen ist von dem zunächst gelegenen Theile der in die Länge gebauten Stadt 15—20 Minuten, von dem oberen Theile derselben eine halbe Stunde entfernt, ohne Bedachung und in der gegen Nord und Nordwest offenen hölzernen Colonnade an dem kleinen Krugmagazin können sich kaum ein paar Dutzend Menschen bewegen. Es ist daher leicht begreiflich, wie sehr die Kurgäste bei rauher oder naßkalter Witterung Erkältungen, und auf diesem ehemals sumpfigen Wiesengrunde den Nachtheilen der Feuchtigkeit ausgesetzt sind. Eine lange schmale Allee, die bei Regenwetter die Nachtheile der Feuchtigkeit vermehrt, führt zum Brunnen. Man stelle sich einen naßkalten Sommer, wie den vorjährigen, vor! Können Damen bei solcher Witterung zum Brunnen gehen? Man kann wohl auch in der Folge den Brunnen bedachen, und einen gedeckten Gang oder eine Trinkhalle errichten*); allein die Nachtheile der Entlegenheit des Brunnens werden dadurch nicht aufgehoben. Und ein Omnibus, auch ein Paar, reichen nicht hin, um Morgens 3—400 Personen in das Thal hinabzuführen; bis zum Brunnen geht, so viel mir erinnerlich, ohnehin kein Fahrweg. Wie oft wird ferner nicht ein Kurgast auf dem Rückwege in Verlegenheit kommen, wenn die Wirkung des Brunnens — das Drängen zur Darmentleerung — erfolgt?

---

*) Einen prachtvollen Kursaal hat man — der Spielbank wegen — erbaut, aber die Bedachung der Trinkquelle und das Bedürfniß einer Trinkhalle unbeachtet gelassen, und doch hätte man beides den Pächtern zur ersten Bedingung machen sollen.

Eine große allgemeine Badeanstalt ist nicht vorhanden; der Herr Hofapotheker Thuquet besitzt eine kleine, aber recht elegante und zweckmäßig eingerichtete Badeanstalt; außerdem finden sich noch in der andern Apotheke, sowie in einigen Gasthöfen einige Badestuben. Die Badequelle ist eine Soolquelle, etwa 2—300 Schritte von der Trinkquelle entfernt, uud das Wasser zu den Bädern wird daraus in Fässern in die Stadt geführt; natürlich gehen dabei die Kohlensäure und das Eisen verloreu, die Bäder sind also nicht von großem Werthe, wie es die Ortsärzte selbst zugeben. Die Pächter wollen zwar, wie ich vernahm, unten im Thale in der Nähe der Quellen ein Badehaus bauen, und an Badewasser wird es nicht fehlen, da drei gebohrte Quellen, darunter eine durch Aufsteigen und Zurücksinken dem Kissinger Soolensprudel ähnliche, (die Kaiserquelle) vorhanden. Auch wird man das Wasser direct aus den Quellen in das Badehaus leiten können, ohne daß es des Pumpens bedarf. Allein es hat wieder den Nachtheil, daß es von den Wohnungen der Kurgäste zu weit entfernt ist. Wie oft müssen nicht bei rauher oder feuchtkalter Witterung Erkältungen eintreten, wenn die Kurgäste nach einem warmem Bade einen Weg von 15—25 Minuten zurückzulegen haben?

Große und mit Eleganz ausgestattete Wohnungen, wie sie vornehme Personen und Engländer verlangen, gibt es in Homburg noch wenig. Die alten Häuser sind klein; es muß also erst durch neue Häuser diesem Bedürfnisse abgeholfen werden.

Das in einem milden Clima und reizend gelegene Soden wird erst seit einigen Jahren mehr besucht. Seine meisten Gäste sind aus Frankfurt; viele Familien, be-

sonders Frauen mit schwächlichen oder scrophulösen Kindern, bringen den größten Theil der Sommer-Monate allda zu. Es ist für die Frankfurter sehr bequem gelegen; nach Höchst fährt man in einer Viertelstunde auf der Eisenbahn, und von da mit einem Omnibus in einer halben Stunde nach Soden. Es besitzt viele an Gehalt und Temperatur sehr verschiedene Quellen. Man wollte dort auch einen Rakoczy haben. Die Haupttrinkquellen besitzen einen noch größeren Gehalt an Salzen, namentlich an Kochsalz, als der Homburger Brunnen; sie schmecken auch weit salziger und laxiren noch mehr, als der letztere; hier ist also auch kein Rakoczy. Im versandten Sodener Wasser, das ich in Wiesbaden oft trank, fand ich das Eisen auch immer niedergeschlagen, einen gelblichen, ocherartigen Bodensatz.

In Soden ist noch sehr viel zu thun; die Trink-Brunnen sind ohne Bedachung, und es fehlt an einer Trinkhalle, so wie an einem Badehause. Auch an großen Wohnungen mangelt es. Vor einem Jahre wollte der jüdische Banquier B. in Wiesbaden, in Verbindung mit Frankfurter Genossen, zu Soden ein Kurhaus, d. i. ein Spielhaus, erbauen, und von Höchst aus eine Eisenbahn dahin anlegen, (vermuthlich damit die Spieler noch schneller ankommen könnten) und war, wie verlautete, der Erreichung seines Planes nahe. Zum Glücke für Soden fing man damals an, sich in öffentlichen Blättern gegen die Spielbanken in den Bädern zu erklären; auch las man in der Frankfurter „Didaskalia," daß, wenn in Soden eine Spielbank errichtet würde, die Frankfurter von dort wegbleiben würden — und sie machen wohl zwei Drittheile der Kurgäste aus. Hr. B. bekam die

Erlaubniß nicht, in Soden eine Spielbank zu errichten, und ohne Spielbank wollte er kein Kurhaus erbauen. Vor einigen Wochen las ich nun, die Herren von Bethmann zu Frankfurt a. M. würden zu Soden ein Kurhaus (vermuthlich mit einer Bade-Anstalt) aber ohne eine Spielbank errichten, und die Regierung würde ihnen dagegen die freie Benutzung der Quellen, die Wasser-Versendung ꝛc. überlassen.

Auch bei Rothenfels im Murgthale, einige Stunden von Baden-Baden, auf einem Gute Seiner Hoheit des Markgrafen Wilhelm von Baden, hat man einen Elisabethenbrunnen, aus dem man einen Rakoczy machen wollte. Er wurde 1839 entdeckt, als man Bohrversuche nach Steinkohlen anstellte. Ich war 1840 in Baden und erkundigte mich bei einem der vorzüglichsten dortigen Aerzte nach dieser Quelle; ich sagte ihm, ich wollte sie besichtigen; er aber sagte, es lohne sich nicht der Mühe. Indessen ging ich doch dahin. Die Murg trennt das Bad vom Dorfe Rothenfels. Damals war ein Brunnen-Gebäude und eine kleine Bade-Anstalt erbaut. Vor Kurzem las ich in der Zeitung, daß auch ein Wohnhaus erbaut worden. Die Quelle hat eine Temperatur von 16° R., einige Salze mit etwas Kohlensäure und befördert einigermaßen die Leibesöffnung, liefert aber wenig Wasser; wenigstens war dieß damals der Fall.

Unter allen Quellen haben jene zu Neuhaus an der Saale, einem gräflich von Harthausen'schen Gute, 5 Stunden von Kissingen und dem Städtchen Neustadt gegenüber, in ihren Bestandtheilen die größte Aehnlichkeit mit dem Rakoczy, nur sind sie alle viel reicher an Kochsalz. Drei Quellen liegen am Garten, der Karls-

brunnen im Flusse, der Bonifacius- oder Winfriedbrunnen aber am rechten Ufer, ein paar Schritte vom Flusse; derselbe ist zur (beschränkten) Benutzung gefaßt. Das Wasser wird unter dem Namen: Neuhauser Bitterwasser, versandt, besonders nach Westphalen, wo der verstorbene Graf bedeutende Güter besaß. Dieser suchte von der Regierung, welche die Quellen wegen ihres Salzgehaltes für ein Regale erklärte, die Erlaubniß zur freien Benutzung derselben zu erhalten; was ihm aber immerfort verweigert ward. Die Regierung konnte auch die freie Benutzung derselben nicht zugeben, ohne Kissingen nicht zu Grunde zu richten. Der Graf hätte natürlich — nach Ableitung der Saale — in der Nähe der Quellen ein großartiges Badehaus erbaut, die Einwohner von Neuhaus und Neustadt hätten Wohnungen für Kurgäste hergerichtet und es hätten sich, da die Gegend sehr angenehm, dort vielleicht bald mehr Kurgäste als zu Kissingen eingefunden. Man bedenke aber, daß die Regierung auf Kissingen vielleicht schon 5—600,000 Gulden verwendet hat, und daß 60 neue Häuser mehr als 2 Millionen Gulden gekostet haben, deren Besitzer sammt ihren Gläubigern (denn es wurde meist mit fremdem Gelde gebaut) wären zu Grunde gerichtet worden. Und die Quellen haben vor denen zu Kissingen in ihrer Wirkung nichts voraus; sie laxiren mehr, als der Rakoczy und der Pandur; allein will man mehr laxiren, so hat man in Kissingen noch den weit reichhaltigeren Soolensprudel. Wären sie von anderer Gattung, z. B. Schwefelquellen, so wäre es etwas Anderes.

VI.

Kissingen's Zukunft.

Homburg und Soden thun allerdings, (letzteres mehr in der Folge) Kissingen Eintrag, schon auch wegen ihrer Lage in der Nähe von Frankfurt und des Rheins, der Hauptstraße von England und Holland her, der Weltstraße überhaupt. Aber der Rakoczy *) ist einzig und der

*) Ich kann nicht umhin, hier die vor Kurzem vom kgl. Landgerichte und Bade-Commissariate Kissingen hinsichtlich der Füllung und Versendung des Rakoczy bekannt gemachte Verfügung anzuführen, und den daraus für den Absatz des Rakoczy entspringenden Nachtheil kurz zu besprechen.

I. Zur Vergewisserung des Publikums über den Empfang eines guten und sorgfältig gefüllten Rakoczy wurde unter andern Maßregeln auch jene getroffen, daß von den Kurpächtern und deren Commissionären und resp. Mineralwasser-Niederlagen, so wie von den mit Rakoczy handelnden Fuhrleuten nur neue und früher ungebrauchte, mit der entsprechenden Aufschrift versehene, zu einer zweckmäßigen Zeit gefüllte Krüge und Flaschen versendet und verkauft werden dürfen.

II. Dagegen werden, was alle andern Privaten, wozu auch die Wirthe gehören, so wie die Kranken

Kurgarten mit den Arcaden und dem Conversationssaale hat seines Gleichen nicht. Dazu der dem Rakoczy so nahe

---

und Wohlthätigkeits-Anstalten anbelangt, auch alte und gebrauchte Krüge, wie seither, gegen Entrichtung von 3 Kreuzer pro Krug oder Flasche auf Verlangen wieder gefüllt.

III. Zur Verhütung aller Mißbräuche und zur Sicherung des Publikums wird bei allen neuen, einer sorgfältig controllirten Reinigung unterstellten Krügen und Flaschen sowohl an der unteren Fläche des Korkstopfers, als auf dessen äußerem Siegel die Firma der Gebrüder Bolzano mit der Jahreszahl der Füllung angebracht, während bei alten, schon gebrauchten Krügen nur an der inneren resp. unteren Fläche des Korkstopfers die Jahreszahl angedeutet ist.

Diese Verfügung wird den Absatz des Rakoczy sehr vermindern: denn da die Korke die Jahreszahl der Füllung an sich tragen, so können die Mineralwasser-Händler nicht mehr hoffen, überwinterten Rakoczy zu verkaufen; sie werden daher nur so viel Krüge kommen lassen, als sie sicher zu verkaufen hoffen können. Ein Verkäufer setzte z. B. bisher 2000 Krüge in einem Jahre ab, 1000 im Sommer und 1000 im Herbste, Winter und Frühjahre; er wird daher nur noch 1000 Krüge kommen lassen. Tausende von Patienten werden also im Herbste, Winter und Frühjahr keinen Rakoczy haben können, und in entfernten Ländern — Rußland, Schweden Ungarn, Italien ꝛc. kann man ohnehin erst im Mai oder Juni Rakoczy von frischer Füllung bekommen. Man wird sich an die ähnlich wirkenden Mineralwasser — Kreuzbrunnen, Franzensbader Wiesenquelle, Homburger und Sodener Wasser — die man zu jeder Zeit haben kann, halten, und die Verkäufer werden bald finden, daß sie von diesen Wassern mehr Nutzen haben, indem sie sie zu

stehende Pandur, der mächtige Soolensprudel, der vortreffliche, (auch als Getränk so erquickende) Maxbrunnen

---

jeder Jahreszeit verkaufen können, weil die Korke nicht die Jahreszahl anzeigen. Es kann demnach leicht der Fall sein, daß, wenn jetzt z. B. jährlich 300,000 Krüge versandt werden, nach ein paar Jahren um 100,000 weniger abgehen, und in der Folge mag die Abnahme noch mehr betragen. Nun bedenke man, daß man bei der einstigen neuen Verpachtung in Folge dieser Abnahme jährlich um 4—6000 Gulden weniger Pachtgeld bekommen würde! — Welche Einbuße für die Staatskasse, nachdem die Regierung bis dahin wohl gegen eine Million auf Kissingen verwendet haben wird? Uebrigens ist zu bemerken, daß der versandte Rakoczy, wie alle ähnlichen Mineralwasser, immer einen Theil seines Eisens verliert, weil nicht vermieden werden kann, daß sich bei der Füllung nicht atmosphärische Luft mit dem Wasser verbinde, deren Sauerstoff das Eisenoxydul mehr oder weniger in Oxyd verwandelt, welches als im Wasser unlöslich zu Boden fällt. Dieß geschieht schon in den ersten Wochen nach der Füllung. Im Grunde ist also der überwinterte Rakoczy, wenn er gehörig aufbewahrt wird, nicht minder gut als der, den man 2—3 Wochen nach der Füllung erhält. — Durch diese Verfügung ist zweitens den Rakoczytrinkern der benachbarten Gegenden und Städte — Würzburg, Schweinfurt, Bamberg, Meiningen u. s. w. — der Krug um 2—3 Kreuzer vertheuert; denn bisher nahmen die dortigen Verkäufer den leeren Krug um 4 Kreuzer zurück (wenigstens zu Würzburg), so daß der Krug Rakoczy nur 7 Kreuzer kostete; da sie aber jetzt keine gebrauchten Krüge mehr zur Füllung nach Kissingen schicken können, so nehmen sie den leeren Krug nur um 2 Kreuzer zurück, so daß der Krug Rakoczy jetzt 9—10 Kreu-

mit den Molken, die herrlichen Soolbäder mit den Gas- und Dampfbädern auf der Saline, die warmen Soolbäder im künftigen Badehause, wenn die Soole unmittelbar in dasselbe geleitet und der Zersetzung derselben vorgebeugt wird, so wie Schlammbäder, wofern sich guter Schlamm in der erforderlichen Menge vorfindet; dazu ferner der Ueberfluß an großen, elegant ausgestatteten Wohnungen, wie sie vornehme Personen und Engländer verlangen, dann auch an sehr wohlfeilen Wohnungen für die Mittelklasse, endlich die Wohlfeilheit der Kurtische zweiten Ranges zu 30 kr. im bayerischen, sächsischen und

---

zer kostet, statt 7. Wenn Wirthe gebrauchte Krüge zur Füllung schicken dürfen: warum nicht auch die Commissionäre, Kaufleute? (Man trinkt ja den Rakoczy bei den Wirthen nicht wie Selterswasser.) Es käme nur darauf an, daß die zur Füllung geschickten Krüge rein wären; wäre nun verfügt, daß die unreinen zerschlagen würden, so wäre der Zweck erreicht; denn man würde sich dann hüten, Krüge zu schicken, in denen Essig, Bier, Wein, Oel aufbewahrt worden. Jetzt müssen sich die Rakoczy verkaufenden Kaufleute mit den Wirthen verständigen, um durch sie Rakoczy in alten gebrauchten Krügen, also wohlfeiler, zu erhalten; das Publikum muß aber den höhern Preis dafür fortbezahlen. Die Wirthe werden aber oft genug unreine Krüge schicken. — So viel mir bekannt, wird bei keinem andern versandten Mineralwasser den Korken die Jahreszahl aufgedruckt. In Selters, Fachingen z. B. ist man sehr strenge, aber den Korken ist nur der Name des Orts aufgedruckt oder eingebrannt, und man füllt da die von allen Gegenden des Landes geschickten Krüge, die bei der Untersuchung rein befunden worden.

wittelsbacher Hofe, und bei Weingärtner selbst zu 24 Kreuzern! *) Wird ein großartiges, allen Anforderungen entsprechendes Badehaus erbaut und die (unerläßliche) Einrichtung getroffen, daß diejenigen, die den Rakoczy nach ärztlicher Verordnung unten an der Quelle trinken sollen, dieß bequem thun können, so können sich Kissingens Einwohner versichert halten, daß der Besuch ihrer Quellen immer mehr zunehmen werde, — was ihnen auch bei dem ungeheuren Aufwande, den sie auf Wohnungen für die Kurgäste gemacht, zu wünschen und wohl zu gönnen ist.

---

*) Es möge mir hier vergönnt sein, zu bemerken, daß, so wie in Karlsbad die meisten Kurgäste Abends bloß eine Sprudelsuppe, die man in jedem Hause bereitet, genießen, ich auch in Kissingen eine Pandursuppe, (aus Pandur, Ei und Mehl bereitet) einzuführen suchte. In einem Gasthofe bereitete man sie, und Kurgäste, die sie genossen, fanden sie gar nicht übel; allein man forderte für einen Teller voll Suppe, deren Bereitung kaum 2 Kreuzer kostete, 6 Kreuzer, und so war sie ihnen zu theuer. In Wiesbaden war im verflossenen Winter ein Patient mit seiner Tochter, einer guten Köchin; ich ersuchte sie, eine Kochbrunnensuppe zu bereiten. Sie schmeckte ihrem Vater so gut, daß er Abends nichts anderes mehr aß. Und merkwürdig ist, daß er von dem ersten Tage an, wo er sie aß, die abführende Latwerge, die er bis dahin täglich hatte nehmen müssen, um Stuhlgang zu bekommen, nicht mehr nöthig hatte.

VII.

Nachtrag.

Im Frühjahre 1841 ward der bekannte englische Arzt Herr Dr. Granville, dessen Schriften man es verdanken zu müssen glaubte, daß seit 2—3 Jahren eine größere Anzahl Engländer Kissingen besuchte, von der Brunnenverwaltung eingeladen, zur Saison nach Kissigen zu kommen, und es wurde ihm ein ansehnliches Reise-Geld, sowie freie Wohnung nebst freiem Tische für ihn und seine Familie, wenn er sie mitbrächte, angeboten, in der sichern Erwartung, daß er dagegen ein Heer Engländer mitbringen würde. Er kam auch, aber bloß von seiner Familie begleitet.*) Es kam zur Sprache, daß ihm

---

*) Wie Engländer in Kissingen sagten, so hat Dr. Granville wenig Ruf und Praxis zu London — was auch schon daraus begreiflich ist, daß er manchmal große Reisen machte, also öfter lange abwesend war und seit Jahren fast jeden Sommer deutsche Bäder besuchte. Manche Engländer, welche ein deutsches Bad besuchen wollen, fragen den Verfasser der „Spas of Germany" um Rath. Allein es haben nach ihm auch andere englische Aerzte, und zwar gründlicher, wie z. B. Johnson, über die deutschen Bäder geschrieben.

auch die Stadt Kissingen ein Geschenk machen sollte. Nach langen Verhandlungen kam man überein, ihm einen silbernen Pokal zu verehren. Als er hievon Kunde bekam, ließ er wissen, Pokale hätte er genug und zöge daher eine mit 100 Ducaten gefüllte goldene Dose vor. Und sein Wille ward erfüllt.

In seinen „Spas of Germany" wirft er dem Dr. Balling gleichsam vor, er hätte sich in Kissingen niedergelassen, um seinem Collegen Maas etwas an der Praxis abzuzwacken. Aber als alleiniger Arzt konnte Maas den Anforderungen der alljährig zunehmenden Menge der Kurgäste nicht mehr genügen. Allein welchen Vorwurf sollte man nicht ihm machen, der sich, ein fremder Arzt, von der Regierung die Erlaubniß zur Praxis in Kissingen erwirkte? Balling oder ein anderer Arzt war nothwendig, er aber war entbehrlich, da Dr. Welsch englisch spricht. Im vorigen Jahre aber war noch ein anderer englischer Arzt in Kissingen: Herr Travis, der bei den Engländern weit beliebter ist, und viele englische Familien haben gesucht, ihm die Erlaubniß zur Praxis von der Regierung zu erwirken. Was wird nun Dr. Granville dazu sagen, falls Herr Travis diese Erlaubniß erhält?

Die Verhältnisse eines Brunnenarztes haben mich angeekelt. Man darf, aus Rücksicht auf die Einwohner und die Verhältnisse des Kurortes, über Mängel, Gebrechen kaum frei sprechen, viel weniger frei schreiben, soll alles loben, die Heilquellen himmelhoch, ja über alle andern erheben, damit Gäste herbeiströmen. Die auswärtigen Aerzte kennen nur zu oft die verschiedenen Heilquellen und Anstalten nicht, geben aber oft bestimmte

Vorschriften hinsichtlich der Anwendung, die nicht selten zweckwidrig sind. Weicht man nun, nach besserer Ueberzeugung, davon ab, und der Erfolg der Kur ist zufällig nicht ganz günstig, so sagt der Hausarzt dem Patienten: ja, hätte man Sie die Kur brauchen lassen, wie ich sie angedeutet oder anempfohlen, so hätte sie sicher besser angeschlagen; — während sie vielleicht danach ganz ungünstig ausgefallen wäre. Viele kennen z. B. den Pandur zu wenig, mit dem doch so oft, statt mit dem Rakoczy, die Kur zu beginnen wäre. So oft bringen ferner die Kurgäste die Weisung mit, 21 Bäder zu brauchen, während die Trinkkur die Hauptsache ist und es so oft besser wäre, gar nicht oder doch nur selten zu baden u. s. w. Ferner war es mir widerlich, von der Gunst, Gewogenheit auswärtiger Aerzte, welche Kranke nach Kissingen schicken, abzuhängen, so wie es mir unangenehm war, nicht selten bittere Vorwürfe hören zu müssen, daß in Badeschriften von Bädern dieser und jener Art gehandelt würde als wenn sie beständen, während sie doch mangelten, und Patienten, die ihretwegen nach Kissingen kämen, sich getäuscht sähen. Endlich kann man sich auf die Bäder in den Privathäusern nicht verlassen, und kann so viele Patienten, z. B. Frauen*) überhaupt, den Rakoczy nicht unten trinken lassen, wo es nothwendig wäre. Daher habe ich die Praxis in Kissingen schon voriges Jahr aufgegeben, weil ich da nicht Arzt sein

*) Einige Frauen, die den Rakoczy einmal unten getrunken und ganz anders gefunden hatten als oben, zogen Stiefeln oder dicke Lederschuhe an, um ihn unten an der Quelle trinken zu können.

mag, wo ich die Mittel nicht nach meiner Ueberzeugung auf das zweckmäßigste anwenden kann. Ich war 1821 und 1822 Brunnenarzt zu Bocklet; wie schon oben erwähnt, hatte der Badebrunnen im zweiten Jahre kein Eisen mehr. Ich zeigte die Nothwendigkeit eines Bassins um darin die eisenhaltigen Trinkwasser zu sammeln. Man ging auf meinen Vorschlag nicht ein und ich gab die Stelle auf, weil ich nicht zur Täuschung der Kranken beitragen wollte, die nach Bocklet kamen um Stahlbäder, und nicht Süßwasserbäder mit etwas Kohlensäure zu brauchen. Nach meinem Abgange wurde das Bassin errichtet.

Eben kommt mir noch folgende Schrift eines englischen Arztes unter die Hand:

The Mineral Waters of Homburg and Kissingen compared with a medical topography of their environs 2c. 2c. By F. H. Prytherch M. D. London: John Churchill. Frankfurt: Charles Jugel 1844. (Die Vorrede ist von Homburg im Mai l. J. datirt.)

Man sagt, der jetzt in Homburg practicirende Verf. hätte in Kissingen practiciren wollen, aber die Erlaubniß dazu nicht erhalten. Daß dem also sei, sollte man aus seinem Streben, Kissingen herabzusetzen und Homburg zu erheben, vermuthen. Die Lage von Homburg schildert er als gesund, die von Kissingen als von Sümpfen oder Morästen umgeben, ungesund. Diese erzeuge die oft austretende Saale *), und die daraus entstehenden schädlichen

*) Die Saale tritt wohl nach Hochgewittern mit heftigem Regen im Rhöngebirge leicht aus; aber die überschwemmten Wiesen trocknen rasch wieder, und sind außerdem

Ausdünstungen, Miasmen*) erzeugen des Kissinger Fieber. Die Keller unter dem Locale der Jügelschen artistisch-literarischen Anstalt seien den größten Theil des Jahres überschwemmt, **) dasselbe sei daher ein schlechter Platz für Leser, welche die Kur brauchen. Um den schädlichen Ausdünstungen, Miasmen nicht ausgesetzt zu sein, empfiehlt er den Engländern in dem obern Theile der Ludwigsstraße und in den nahe liegenden Häusern zu wohnen. ***) Die kleinen Häuser in Homburg seien den großen in Kissingen weit vorzuziehen, †) weil diese viele

so trocken, daß sie alljährlich gegen Ende Juni gewässert zu werden pflegen. Der Wiesengrund, auf dem die Homburger Quellen zu Tage kommen, ist sicher weit sumpfiger als die Wiesen bei Kissingen.

*) Da es keine Sümpfe, Moräste bei Kissingen gibt, so können auch keine daraus sich bildende Miasmen vorhanden sein, und die Angabe von einem Kissinger, also endemischen oder Sumpffieber ist eine ebenso freche als böswillige Behauptung; im Gegentheil werden Patienten, welche mit einem Wechselfieber nach Kissingen kommen, hier davon befreit.

**) Eine eben so unwahre Behauptung. Seit durch den Brücken- und Uferdamm den Ueberschwemmungen dieses Theils des Kurgartens begegnet ist, sind diese Keller so trocken, wie die in den höher gelegenen Häusern.

***) Wie viel englische Familien können wohl da wohnen? Und was sollen die Engländer thun, falls diese Wohnungen bei ihrer Ankunft schon besetzt wären?

†) Wären diese kleinen Homburger Häuser in Kissingen, wie würde er nicht dagegen losziehen? Würde er nicht sagen, die Engländer verlangten geräumige Wohnungen mit Salons, sie wären nicht gewohnt, in so armseligen Häuschen zu wohnen?

Fenster und Thüren hätten, und hier also Patienten Erkältungen, catarrhalischen und rheumatischen Affectionen ausgesetzt wären. In Homburg sei alles frei, nur den Brunnenmädchen habe man ein Trinkgeld zu geben; in Kissingen sei es anders, da sei eine Kurtaxe, fordere man einen Beitrag für die Armen, für das Krankenhaus, für die Musik; *) einen Beleuchtungsbeitrag, **) zwei Gulden Entschädigung, wenn man nicht bade. ***) Die Homburger Heilquellen erhebt er über die Kissinger, und behauptet, die Saale übe durch Druck und Infiltration

*) Eine Kurtaxe, und zwar eine weit höhere, hat man auch in allen böhmischen Bädern zu zahlen. Und die meisten Homburger Kurgäste würden sicher gerne 1—2 Gulden zahlen, wenn der Trinkbrunnen so nahe wie in Kissingen und dabei ein Kurgarten mit Arcaden wäre, wie hier. Und die Fahrt mit einem Omnibus nach dem Trinkbrunnen bei ungünstiger Witterung dürfte so manchem Homburger Kurgaste höher zu stehen kommen, als einem Kissinger die Kurtaxe. Die andern oder ähnliche Beiträge hat man in jedem größeren Kurorte zu bezahlen.

**) Ist zwar unbedeutend, nämlich 12 Kreuzer; man hätte ihn aber, wie ich meine, längst abschaffen sollen.

***) Diese Vorschrift datirt aus einer Zeit, wo man annahm, daß jeder Kurgast auch warme Wasserbäder nehme; indessen wird von den Hausbesitzern selten mehr eine solche Forderung gemacht, sie sind froh, wenn sie die Zimmer vermiethen können. Und seit die Sool-Gas- und Dampfbäder auf der Saline errichtet sind, also viele Kurgäste keine warmen Wasserbäder brauchen, sollte von einer solchen Entschädigung schon gar nicht mehr die Rede sein, und die dießfällige frühere Vorschrift abgeschafft werden.

einen solchen Einfluß auf den Rakoczy, daß den einen Tag eine kleine Portion desselben eine hinreichende Gabe sei, während den folgenden Tag die größte Menge wirkungslos bleibe. *) Von den Sool- Gas- und Dampfbädern schweigt er wohlweislich. **) Den Kurgarten allein lobt er; doch liege er den schädlichen Ausdünstungen des Sumpflandes (!!) zu nahe.

Lägen die Kissinger Heilquellen in einem so feuchten Wiesengrunde, wie die Homburger, obendrein ohne Bedachung, ohne eine Colonnade in der Nähe: wie würde er nicht dagegen losziehen? Wie würde er erst von Erkältungen durch die Feuchtigkeit, bei naßkalter Witterung auf dem weiten Wege hin und her sprechen, nachdem er schon vor den großen Wohnungen zu Kissingen warnt, weil man sich da wegen der vielen Fenster und Thüren so leicht erkälten könnte? Würde er nicht sagen, er rathe bei dieser ungünstigen Lage der Quellen, bei diesem Mangel an allem Schutze gegen Regen und Wind und Feuchtigkeit, bei dieser weiten Entfernung des Trinkbrunnens keinem Engländer, hier eine Kur zu gebrauchen, da

*) Eine eben so freche als böswillige Behauptung! Und was die Infiltration betrifft, so hat er vermuthlich das Eindringen des Wassers in den Brunnen bei hohem Stande der Saale dafür genommen. Der Abfluß des Rakoczy wird nämlich durch einen Kanal in die Saale geleitet, durch welchen aber auch das Flußwasser in den Brunnen gelangt, wenn die Saale durch die andringenden Gebirgswasser hoch anschwillt.

**) Wären diese Anstalten in Homburg, mangelten aber in Kissingen: wie sehr würde er nicht deshalb jenem den Vorzug vor diesem geben?

man den gefährlichsten Erkältungen ausgesetzt sei? Die von mir gerügten Mängel und Gebrechen in Kissingen können leicht gehoben werden; aber der Mißstand der weiten Entfernung der Quellen, zumal des Haupttrinkbrunnens zu Homburg, kann nicht gehoben werden, ließe man sich's auch Millionen kosten!

Die Schrift dürfte Kissingen leicht großen Eintrag bei den Engländern thun, darum ist eine vollständige Widerlegung derselben in englischer Sprache vonnöthen. Der Zweck von Prytherch's Schrift ist — das ist klar — kein anderer, als die Engländer zu bestimmen, daß sie nicht nach Kissingen, sondern nach Homburg gehen, weil er da practicirt.



Inhalt.

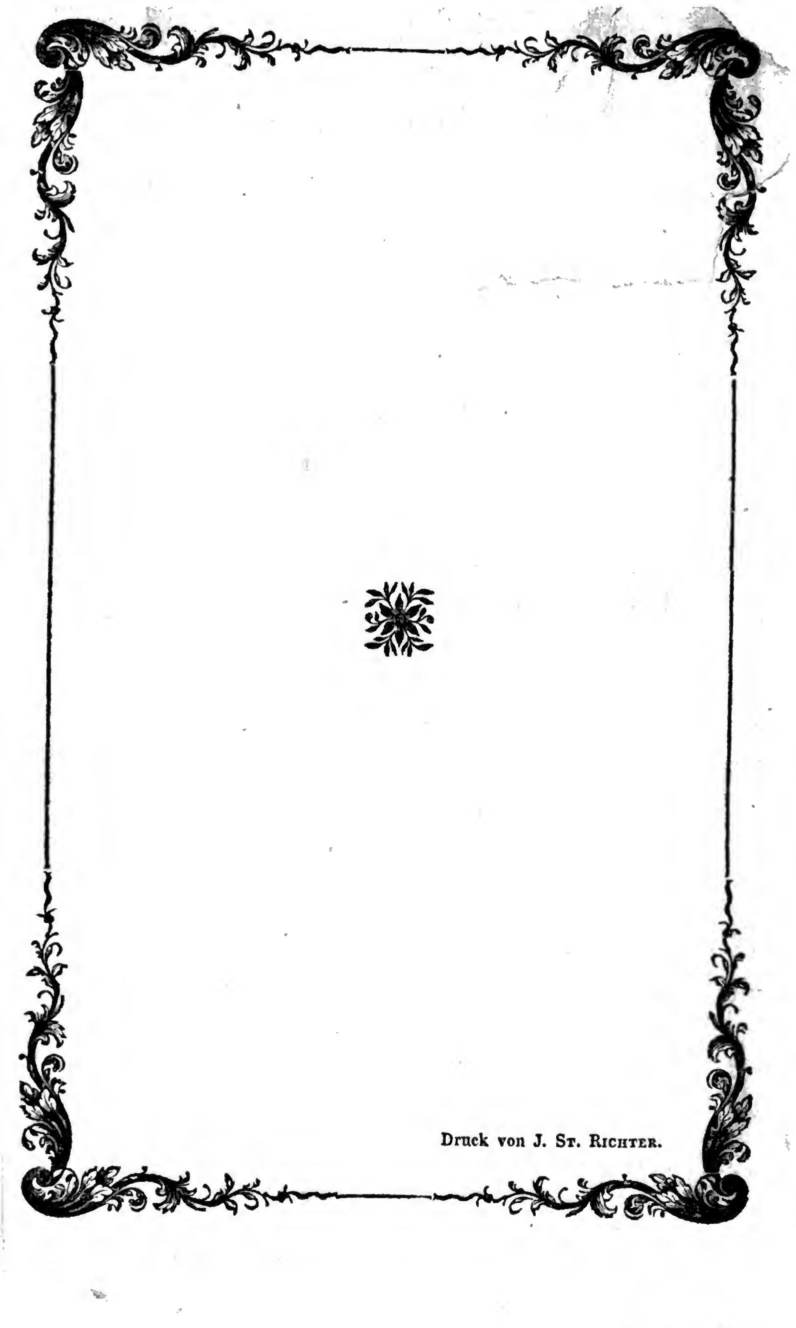
Seite

Druckfehler.

S. 63 Zeile 4 von unten, lies Hombourg, statt Homburg.

ssingens.

...en.	Soolensprudel.
...bik=	30,576 Kubik=Zoll.
	Kaum merkliche Menge.
	0
	171,8510295 Gran.
	—
...n.	0,0000000 Gran.
	0,0000000 „
	1,6512000 „
	0,0000000 „
	6,4128000 „
	0,3550000 „
	0,0008815 „
	25,3079100 „
	0,0000000 „
	Spuren
	0,8640000 „
	107,5153600 „
	0,9792000 „
	0,1920000 „
	0,0000000 „
	3,9936000 „
	24,5161000 „
	0,0629760 „
	0,0000020 „
	0,0000000 „



Druck von J. St. Richter.


ALOIS SCHEDL
Buchbinderei
Schreib- u. Bürobedarf
MÜNCHEN, Ludwigstr. 5

